

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

100 (24.11.1949)



BADISCHE ABENDZEITUNG

Ab 1. Dezember 2.-DM nur noch 40 Pfg. Tagesgebühr und trotzdem 5 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe. Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Städt. Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2.40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12spaltige Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 100

Karlsruhe, Donnerstag, 24. November 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Schumacher kritisiert Adenauer

Wann kommt Südwestraumklärung?

Bundesregierung unbelehrbar

„In Deutschland wird ein neuer Klassenstaat errichtet“

Hannover (dpa). Der sozialdemokratische Parteivorsitzende Dr. Schumacher erklärte am Mittwochabend auf einer SPD-Mitgliederversammlung in Hannover, die deutsche Bundesregierung sei in ihren sozialen Methoden und Zielen unbelehrbar.

Dr. Schumacher, der zu wichtigen innen- und außenpolitischen Fragen Stellung nahm, setzte sich zunächst mit dem Kapitalismus auseinander. Die Besatzungsmächte hätten die notwendige Liquidierung der Nutznießer des Dritten Reiches verhindert. Darum gäbe es noch Reichtümer, die in der Kriegsvorbereitung und im Kriege gesammelt worden seien und sich nun wieder in politische Macht umsetzen. In der Weimarer Republik habe die Inflation gezeigt, daß die Verschiebung zwischen Arm und Reich auch eine Gewichtsverteilung in der politischen Macht zur Folge habe. Heute werde in Deutschland wieder versucht, einen Klassenstaat aufzurichten. Das komme auch in der Steuerpolitik zum Ausdruck. Bei einem Defizit von 600 Millionen DM setze sich die Regierung für eine Steuererhöhung um 2,5 Milliarden DM ein. Dr. Schumacher fragte, wo dabei die Hilfe für die Flüchtlinge, die Mittel für den sozialen Wohnungsbau, den Lastenausgleich und die Rentempfehlungen bleiben sollten.

Dr. Schumacher bedauerte, auf die positiven materiellen Vorschläge der Sozialdemokratie zur Saar-Frage und zum Ruhrstatut keine Antwort erhalten zu haben. Durch die eigenmächtige Entscheidung der Regierung sei die deutsche Position im Ausland weitgehend geschwächt worden. Den „Sozialisten in aller Welt“ versicherte Dr. Schumacher, daß die SPD nicht nationalistisch sei. Sie kämpfe nur gegen die Versuche, kapitalistische Klasseninteressen mit Phrasen der Völkerverständigung zu umkleiden. Die deutsche Schwerindustrie denke nur an eigene Macht und eigenen Verdienst. Die Sozialdemokratie wolle die Sicherheitsbehörde mit allen Mitteln unterstützen. Das Ruhrstatut habe aber mit Sicherheit nichts zu tun. Die SPD wende sich nicht gegen alliierte Kontrollmaßnahmen, sie sei aber gegen alliierte Verwaltungsmaßnahmen auf deutschem Boden. Schumacher verlangte eine offene Diskussion der außenpolitischen Fragen. Er kritisierte, daß die Bundesregierung den Hohen Kommissaren die deutsche Mitgliedschaft in der Ruhrbehörde zugesagt habe, ohne die Zustimmung des Parlaments eingeholt zu haben. Das verstoße gegen die Bestimmungen des Grundgesetzes, das die Zustimmung des Parlaments vor Übertragung hoheitsrechtlicher Aufgaben auf zwischenstaatliche Einrichtungen festlege und vorschreibe, daß Verträge durch Bundesgesetz zu vollziehen seien. Wenn die Bundesregierung diese Handlungen durch Verwaltungs-

akt vollziehen wolle, könne sie sich nur auf Besatzungsbestimmungen berufen und handle nach dem Grundgesetz „Besatzungsrecht bricht Bundesrecht“.

KZ-Häftlinge im Tiefland-Film?

Ein Prozeß um Leni Riefenstahl — Büro Heß finanzierte Olympia-Film

MÜNCHEN (dpa). Der Münchener Beleidigungsprozeß der Filmregisseurin Leni Riefenstahl gegen den Herausgeber der Illustrierten „Revue“, Helmut Kindler, wurde am Mittwoch nach zwölfstündiger Verhandlung auf den 30. November vertagt. Die beiden Parteien konnten sich nicht auf einen Vergleich

Der Vorsitzende bezeichnete den Bildbericht der „Revue“ über den unvollendeten Riefenstahl-Film „Tiefland“ als falsche und übertriebene Reportage. Kindler werde in seiner Ehre nicht beeinträchtigt, wenn er eine Berichtigung bringe. Der beklagte Herausgeber verweigerte jedoch eine Berichtigung, da die in der „Revue“ geschilderten Dinge im Kern zuträfen. Der Verteidiger Kindlers plädierte auf kostenpflichtige Abweisung der Privatklage Leni Riefenstahls. Er rief der Klägerin

Wohleb will jetzt drei Fragen

Lieber nach Bonn als nach Stuttgart

BRUCHSAL (Lwb). Der badische Staatspräsident Leo Wohleb wandte sich am Dienstag vor katholischen Geistlichen des Kreises Bruchsal entschieden gegen die „Propaganda“, nach der er das Land Baden unter den „Freiburger Krummstab“ bringen oder einen rein katholischen Staat aufbauen wolle. Gesamt-

baden sei keineswegs zu klein, um existieren zu können, erklärte Wohleb. Das badische Volk müsse von badischen Beamten regiert werden. Wenn Baden Hilfe benötige, dann wende es sich lieber nach Bonn als nach Stuttgart. Bei einer Abstimmung über den Südweststaat müßten dem Volk drei Fragen vorgelegt werden, in denen sich die Bevölkerung für den Südweststaat, für die Schaffung der alten Länder oder für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes aussprechen könnte.

Südwürttemberg für rasche Klärung

TÜBINGEN (Lwb). Der südwürttembergische Staatspräsident Dr. Gebhard Müller hat dem Staatspräsidenten von Südbaden, Wohleb, mitgeteilt, daß sich das südwürttembergische Staatsministerium mit den südbadischen Vorschlägen über die Südweststaatsfrage einverstanden erkläre. „Es ist unser Wunsch“, schreibt Dr. Müller, „die Frage der Neugliederung der Länder im südwestdeutschen Raum möglichst rasch einer Klärung zuzuführen.“ Der württembergisch-badische Ministerrat wird voraussichtlich am kommenden Montag die Vorschläge des südbadischen Staatspräsidenten zum Südweststaat erörtern.

Heute Regierungserklärung

BONN (dpa). Die 18. Plenarsitzung des Bundestages wurde kurz nach 10 Uhr eröffnet. Der erste Teil der Sitzung wird von den Erwartungen überschattet, die sich auf die für 17 Uhr angesetzte Erklärung des Bundeskanzlers über die Verhandlungen mit den Alliierten konzentrieren. Zu dieser Stunde wird die Öffentlichkeit voraussichtlich über eine Reihe von entscheidenden Beschlüssen unterrichtet, welche die zukünftige Entwicklung Deutschlands stark beeinflussen werden: Beitritt zur Ruhrbehörde und anderen internationalen Organisationen, Einschränkung der Demontage, Wiederaufbau einer Hochsee-Schifffahrt und die Errichtung von Auslandsvertretungen.

Gustav Radbruch †

Der Lebenslauf eines großen Juristen

HEIDELBERG (dpa). Der bekannte deutsche Staatsrechtler und Rechtsphilosoph, Reichsjustizminister a. D., Professor Dr. Gustav Radbruch, ist am Mittwoch, einen Tag nach seinem 71. Geburtstag, an einer Angina Pectoris gestorben.

Radbruchs Leben war das eines hervorragenden Juristen, eines großen Philosophen und eines begnadeten Menschen. Sein Lebensweg begann in der Hansestadt Lübeck, deren Katharineum ihm die Grundlagen seiner humanistischen Bildung und Gesittung vermittelte. Mit 20 Jahren begann er in München seine juristischen und philosophischen Studien, nahm später seinen Weg nach Leipzig und Berlin, wo er um die Jahrhundertwende als Schüler des großen Kriminalisten Franz v. Liszt mitten in die Auseinandersetzungen der klassischen Strafrechtsschule eines Binding und der modernen Strafrechtsschule v. Liszt's hineinverortet wurde. Nach seiner Berliner Promotion 1902, habilitierte sich Radbruch und wurde 1903 Privatdozent in Heidelberg, bis er, einem Ruf der Universität Königsberg folgend, 1914 Abschied von Heidelberg nahm.

Die 2. Epoche Heidelberger Lehrtätigkeit begann 1926 als Professor für Strafrecht und fand ihr 35tes Ende 1933 als Gustav Radbruch — er hat es stets als besondere Ehre angesehen — als erster aller Universitätsprofessoren seines Amtes auf Grund seiner politischen Einstellung entbunden wurde. Aber gerade diese Zeit des unfreiwilligen Ruhens

17 000 Mann in 44 Flugzeugen

NEW YORK (dpa). Die USA werden bald imstande sein, eine Luftlandedivision in Stärke von 17 000 Mann mit nur 44 Flugzeugen über den Atlantik nach Europa zu werfen. Die Konstrukteure des amerikanischen Superbombers B-38 haben jetzt ein Transportflugzeug entworfen, das 400 vollbewaffnete Soldaten mit Leichtigkeit über diese Strecke befördern kann. (Reuter)

OKW-Professor enthüllt:

Ardennen-Offensive machte die Russen stark

Anlässlich der Eröffnung des 11. Winterlehrgangs der Münchener Volkshochschule trat Professor der Geschichte an der Universität Göttingen, Percy E. Schramm, von 1943 bis Kriegsende Führer des Kriegstagebuches des OKW, mit einem aufsehenerregenden Vortrag: „Von der Ardennen-Offensive bis zur Katastrophe“ der Legendenbildung über die letzten Kriegsergebnisse entgegen.

Bei Kriegsende als Major im OKW von den Amerikanern gefangengenommen, trat Schramm als einer der nächsten Mitarbeiter Jodls im Nürnberger Hauptprozeß als Zeuge auf und wurde später nach Paris gebracht, wo er längere Zeit an der Ausarbeitung des amerikanischen Kriegsarchivs mitwirkte. In den Nürnberger Gefängnissen hatte er Gelegenheit, noch mit den überlebenden Hauptakteuren auf deutscher Seite zu sprechen und

seine umfassende Kenntnis vom letzten Kriege zu ergänzen.

In seinem Vortrag schilderte Schramm den genauen Werdegang der Ardennen-Offensive. Hitler habe gehofft, über den Maasbogen vorzustoßen und Antwerpen wieder in Besitz zu nehmen, um den alliierten Nachschub zu unterbrechen. Hitler habe jedoch trotz Hinweises von militärischer Seite die künstlichen Häfen, die Luft- und Materialüberlegenheit der Gegner außer Acht gelassen, so daß die Offensive selbst bei Gelingen, wertlos gewesen wäre. Der Redner betonte, es hätten in diesem entscheidenden Augenblick des Krieges keinerlei wirksame Geheimwaffen bestanden. Tausende halbfertige Erfindungen seien nicht mehr in der Lage gewesen, eine Wendung herbeizuführen. Atombomben seien nicht annähernd fertig. Raketenflugzeuge nur vereinzelt, die neuen U-Boote nicht einsatzbereit gewesen. Die Ardennen-Offensive, die nach vier Tagen zum Erliegen kam, sei auf Kosten der übrigen Fronten geführt worden. Auf der Gegenseite standen 75 vollmotorisierte Divisionen, auf deutscher Seite die gleiche Anzahl, jedoch mangelhaft ausgerüstet und unvollständig.

Die Offensive habe jedoch bewirkt, die westlichen Alliierten über unsere Stärke zu täuschen, sodaß sie dann in Jalta bereit waren, den Russen alle gewünschten Zugeständnisse zu machen. Hierauf sei die Rote Armee im Stärkeverhältnis 1:9 nach Deutschland eingebrochen.

Die Ardennen-Offensive ein Akt totaler Verblendung und völliger Verknennung der eigenen und gegnerischen Möglichkeiten, habe unmittelbar zur Katastrophe geführt.

Neuland am Südpol?

Englische Expedition auf den Spuren deutscher Forscher

LONDON (dpa). Aus London ist am Mittwoch eine Expedition aufgebrochen, die eine Landoase in der riesigen Eiswüste des Antarktis suchen will. Diese Landoase soll bereits im Jahre 1939 von einer deutschen Expedition festgestellt worden sein, etwa 480 000 Quadratkilometer Umfang haben und rund 100 km vom Südpol entfernt sein. Der am Mittwoch aufgebrochenen Expedition gehören 14 britische, dänische und schwedische Wissenschaftler an. Das 700 t große norwegische Schiff „Norse“, das die Teilnehmer in die Südpolarregion bringt, hat zwei Aufklärungsflugzeuge

an Bord. Die britische Regierung stellte 600 000 Pfund Sterling zur Verfügung, denn es wird nicht nur mit wertvollen klimatologischen Forschungsergebnissen, sondern auch damit gerechnet, daß in der fernen Landoase der Antarktis vielleicht wertvolle Mineralien entdeckt werden. Die Expedition wird sich bis zum April 1952 in der Antarktis aufhalten. (Reuter/INS).

Wie wird der Winter?

FRANKFURT (dpa). Zuständige Stellen sind der Meinung, daß auch der kommende Winter in Deutschland sehr wahrscheinlich milder als normal sein wird. Die Voraussage schließt jedoch die Möglichkeit für eine 14-tägige scharfe Frostperiode ein. Doch sei nahezu mit Sicherheit anzunehmen, daß die durchschnittliche Niederschlagsmenge im kommenden Winter größer sein wird als im vergangenen. Daher werde es in Höhen über 800 Meter diesmal auch mehr Schnee geben als im letzten Winter.

Ein Wundertepich für Stalin PRAG (dpa). In den Volksdemokratien werden die originellsten Ehrungen zu Stalins 70. Geburtstag am 20. Dezember ersonnen. Tschechoslowakische Arbeiterinnen haben in elf Tagen einen Teppich von 20 Quadratmeter Größe fertiggestellt, der 1 568 000 Knüpfungen erforderte. Er wird Stalin zum Geburtstag geschenkt.

der Lehrtätigkeit war eine Epoche fruchtbarer schöpferischer Tätigkeit, die weit über den Rahmen seines eigentlichen Fachgebietes, des Strafrechts und der Rechtsphilosophie, hinausging und Radbruchs große Liebe zur Kunst, insbesondere zur Dichtung offenbar werden ließ.

Die Grundzüge seines Wesens, Güte und Lauterkeit, ließen Radbruch früh zum entschlossenen Kämpfer für Gerechtigkeit und Nächstenliebe werden und führten ihn damit zu einem Sozialismus, dessen Wurzeln nicht so sehr im Dogmatischen als im allgemeinen Menschlichen liegen. Angesichts der politischen und sozialen Wirkungen des ersten Weltkrieges, den Radbruch als Soldat miterlebte, fühlte er sich im Innersten zur politischen Tat aufgerufen. Als Abgeordneter der sozialdemokratischen Partei wurde Radbruch Mitglied des Deutschen Reichstages (1920 bis 1924) und während dieser Zeit Reichsjustizminister im Kabinett Wirth und im Kabinett Stresemann (1921-1923). Jener Zeit entstammt der im Zuge der Reformarbeiten am Deutschen Strafgesetzbuch entstandene „Entwurf Radbruch“ (1923), der die Verwirklichung neuzeitlicher, humanitärer Gedanken im Strafmaß und Strafvollzug aufwies. Wenn auch diesem Entwurf damals noch kein gesetzgeberischer Erfolg beschieden war, so können wir doch heute, in der gemäß Art. 102 des Bonner Grundgesetzes, verfassungsmäßig festgelegten Abschaffung der Todesstrafe, eine, wenn auch späte Verwirklichung Radbruchscher Reformpläne finden.

Die Zurückgezogenheit Radbruchs in den Jahren seiner unfreiwilligen Amtsenthebung nach 1933, ließ ihn einen besonderen Höhepunkt geisteswissenschaftlicher und literarischer Arbeit erreichen. Seine Schriften zeugen von der Vielseitigkeit eines Wissenschaftlers, der sich gleichermaßen auf den Gebieten des Strafrechts, der Rechts- und Kulturphilosophie, sowie der Rechtsgeschichte und Sozialpolitik große Verdienste erworben hat.

Trotz körperlicher Anfälligkeit nahm Radbruch 1945 noch einmal die Universitätsburde auf sich als Lehrer des Strafrechts und der Rechtsphilosophie an der „Ruperto Carola“ in Heidelberg. Noch einmal wollte er aus dem Gefühl innerer Verpflichtung und Verantwortung heraus, die geistige Kraft seines Alters einer studierenden Generation zur Verfügung stellen, die er „ein Saatzfeld, wie nie zuvor“ nannte.

Diese Jahre seiner Lehrtätigkeit, die am 13. Juli 1948 mit Radbruchs Abschied von seinem Lehrstuhl ihr Ende fanden, bedeuten die Krönung seines Lebenswerkes. Die ganze Liebe und Verehrung, die Radbruch diesseits und jenseits der Grenzen entgegengebracht wurde, kam noch einmal an seinem 70. Geburtstag am 21. November 1948 zum Ausdruck. Nicht nur die Universität, auch die Stadt Heidelberg und darüber hinaus ganz Deutschland, bekundeten dem Jubilar an diesem Tage Verehrung und Anerkennung.

Um die Weihnachtsgratifikationen

STUTTGART (AZ). Das Arbeitsministerium stellt ausdrücklich fest, daß für die Gewährung von Weihnachtsgratifikationen in diesem Jahre die gleichen Rechtsgrundlagen wie bisher anzuwenden sind. In der Regel ist anzunehmen, daß aus einer Weihnachtsgratifikation, soweit sie mindestens dreimal hintereinander ohne ausdrücklichen Vorbehalt der Freiwilligkeit gegeben wurde, ein Rechtsanspruch des Arbeitnehmers erwachsen ist. Eine Kürzung oder Streichung einer solchen Gratifikation bedarf der Genehmigung des Arbeitsministeriums. Die Genehmigung ist auch dann erforderlich, wenn nach dem 10. November 1948, dem Tag, an dem das Gesetz zur Aufhebung des Lohnstopps in Kraft trat, neue tarifliche Abmachungen getroffen wurden.

Ruhrarbeiter fordern neue Wirtschaftsordnung

Proteststreiks als Zeichen gewerkschaftlichen Willens

DÜSSELDORF (AZ). Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet mehren sich die Zeichen dafür, daß die Belegschaften der großen Betriebe der Grundstoffindustrie entschlossen sind, sich nicht von den Auswirkungen der von Bundeskanzler Dr. Adenauer unterstützten Interessenpolitik der ehemaligen Konzernherren überspielen zu lassen. In Düsseldorf und Duisburg-Ruhrort traten Arbeiter und Angestellte zu Beginn dieser Woche in einen einständigen Proteststreik ein, nachdem sie sich in einmütigen Beschlüssen für die Forderung der Gewerkschaften nach Demokratisierung der Betriebe und Überführung der Grundstoffindustrien in Gemeineigentum ausgesprochen haben. Anschließend teilten sie dem Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes mit, daß die Streikbedingungen aus Ausdruck ihres festen Willens aufzufassen seien, mit allem Nachdruck zu verhindern, daß die Neuordnung der Grundstoffindustrie im Sinne der gewerkschaftlichen Forderungen durch die Auswirkung der Bereitschaft Dr. Adenauers, finanzielle Beteiligungen ausländischer Stellen an Betrieben der deutschen Großindustrie, gefährdet werde.

Der erste Vorsitzende des DGB, Dr. h. c. Hans Böckler, hat in seiner Unterredung mit Bundeskanzler Dr. Adenauer am letzten Montag auch dieses heikle Thema großindustrieller Politik berührt. Von gewerkschaftlicher Seite wurde dazu erklärt, es sei erfreulich, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer in diesem Zusammenhang eindeutig auf das Ahlener Programm der CDU hingewiesen und sich unambigüen im Sinne der gewerkschaftlichen Forderungen auf Demokratisierung der Wirtschaft ausgesprochen habe.

Eine weitere Forderung der Arbeitnehmer bezieht sich auf die Beteiligung der Gewerkschaften an allen Auslandsverhandlungen der

Deutschland - Frankreich nach Paris

Von unserem Pariser Vertreter Alfred Frisch

Die Pariser Besprechungen zwischen Acheson, Bevin und Schuman wurden von der Weltöffentlichkeit in ihrer Bedeutung wahrscheinlich überschätzt. Ihr Ziel war mehr eine allgemeine Aussprache über die sich ständig ändernden, internationalen Probleme, als eine Neuregelung der deutschen Frage. Allerdings stand die Pariser Außenministerkonferenz stark unter dem Einfluß der Entwicklung im Osten. Sie mußte daher Deutschland beschleunigt seinen Eintritt in die westliche Gemeinschaft ermöglichen. Hierbei spielt nach wie vor das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland eine entscheidende Rolle.

Alle Beobachter kamen zu der gleichen Feststellung, daß das Klima in Frankreich für eine Verständigung mit Deutschland wohl noch nie so günstig war wie jetzt. Gewiß, die öffentliche Meinung ist hier nach wie vor mißtrauisch und empfindlich. Bei jeder un-

liebsam erscheinenden Rückschläge zu befürchten. Es fehlt in fast allen politischen Lagern auch nicht an politischen Widerständen, deren Träger eine Zusammenarbeit mit Deutschland aus verschiedenen Gründen für verfrüht oder für unangebracht halten. Der stärkste negative Block sind die Kommunisten, denen es einfach darum geht, jede westliche Gemeinschaft zu sabotieren. Ablehnend scheinen auch die Sozialisten um Jules Moch, die Radikalsocialisten um Herriot und René Mayer, sowie die Volksrepublikaner um Bidault. Schließlich ist auch eine konservative Gruppe um den traditionell deutschfeindlichen Louis Marin zu nennen. Die gaullistische Opposition hat sich erfreulicherweise in den letzten Monaten gewandelt. Der General ist heute bereit, unter Verzicht auf seinen Wunsch nach der Bildung eines losen deutschen Staatenbundes, die Bonner Verfassung anzuerkennen, und er geht in seiner Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem deutschen Nachbar noch weiter als Außenminister Schuman.

Trotz der erwähnten Vorbehalte und Widerstände kann in Frankreich ein ehrlicher Wille zu echter Annäherung an Deutschland festgestellt werden. Man legt großen Wert auf die Mitarbeit des Nachbarn in der zu bildenden europäischen Gemeinschaft, und man denkt dabei nicht zuletzt an die Gefahr eines Abzweckens Westdeutschlands nach Osten, was man durch starke Bindungen an den Westen verhindern möchte.

Frankreich ist sich der Tatsache bewußt, daß die Aufnahme Deutschlands in die europäische Gemeinschaft ohne wesentliche Zugeständnisse von seiner Seite nicht denkbar ist. Wenn auch zögernd und bremsend, dürfte es gewillt sein, seinen Beitrag zur Befriedung Europas zu leisten. Allerdings gibt es für die französischen Zugeständnisse eine sehr genau abgesteckte Grenze: Regierung und Bevölkerung werden sich sehr energisch jeder deutschen Remilitarisierung widersetzen. An dieser Tatsache ändern auch verschiedene gegenteilige Pressestimmen nichts. Sowohl die „Monde“, die in dieser Frage in offenem Widerspruch zum Quai d'Orsay steht, wie das Boulevardblatt „Aurore“ haben in den letzten Wochen wiederholt die französische Öffentlichkeit auf die angeblich bestehende logische und strategische Notwendigkeit einer deutschen Remilitarisierung hingewiesen. Es wird dabei an die Gefahr im Osten gedacht und an die Zweckmäßigkeit, das deutsche Potential in den Dienst der westeuropäischen Verteidigung zu stellen. In gewissen Kreisen hegt man auch die vorläufig noch nicht offen ausgesprochene Hoffnung, durch den Einsatz deutscher Infanteristen Frankreich von der unangenehmen Aufgabe zu befreien, mit seinen eigenen Söhnen den ersten Wall gegen einen etwaigen Vorstoß aus dem Osten zu bilden. Aber wie gesagt, diese Stimmen sind durchaus in der Minderheit.

Unter der Lupe

Mission Runciman

Viscount Walter Runciman war eine der Gestalten, die in Zeiten der Hochspannung plötzlich in das Rampenlicht der weltpolitischen Bühne treten, dann aber still wieder abtreten. Als Lord Runciman, erfahrener liberaler Wirtschaftspolitiker und ehemaliger britischer Handelsminister, am 3. August 1938 im Auftrage Chamberlains nach Prag kam, um im Sudetenkonflikt zu vermitteln, erschien sein Name in den Schlagzeilen der Zeitungen. Als er kaum anderthalb Monate später in aller Stille nach London zurückreiste, war seine Mission gescheitert. Erst die Nachricht, daß Lord Runciman jetzt im Alter von fast 70 Jahren gestorben ist, fand wieder Eingang in die Weltpresse. „Nicht als Schiedsmann oder Richter, sondern als Vermittler und „Freund“ kam Runciman nach den Worten des damaligen britischen Schatzkanzlers Sir John Simon 1938 in die tschechoslowakische Hauptstadt. Er wurde von Staatspräsident Benesch empfangen, sprach mit Ministerpräsident Hodza und den Führern der Sudetendeutschen Partei, er machte schließlich selbst Vermittlungsvorschläge. Aber von beiden Seiten gab es Störungsfeuer. Tschechoslowakische Kreise warfen ihm vor, mit dem Plan zur Schaffung eines Kantonalensystems für die ganze Tschechoslowakei die sudetendeutschen Autonomieansprüche zu fördern. Die Sudetendeutschen verübten ihm, daß er auch mit dem Führer der sudetendeutschen Sozialdemokraten, Jaksch, Fühlung genommen hatte. Sie machten seine Vorschläge durch immer neue Forderungen illusorisch und lehnten die Prager Konzeption jeweils als „durch die Ereignisse überholt“ ab. Als Hitler auf dem Nürnberger Parteitag eine Brandrede hielt, mußte Runciman einsehen, daß seine Rolle als Vermittler keine Erfolgsaussichten mehr hatte. Er kehrte nach London zurück. Das Münchener Abkommen glittete auf Kosten der Tschechoslowakei noch einmal die Spannungen. Eine vorübergehende Lösung. Entscheidend war, daß Runciman eine Lösung im kleineren Rahmen des Sudetenkonfliktes nicht gelungen war. Daran scheiterte auch die „Politik von München“, als es um den Frieden für ganz Europa ging.

Kurz gemeldet

Bonn. Bundeswohnungsbauminister Wildermuth schlug am Mittwoch dem Bundestagsausschuß für Wiederaufbau und Wohnungswesen vor, eine Steueramnestie mit einer Wohnungsbauleihe zu koppeln. Hinterzogene oder blauer nicht bezahlte Steuern sollten dem Wohnungsbau als Anleihen zur Verfügung gestellt werden.

Koblenz. Der Koblenzer Stadtrat sprach sich am Mittwoch mit allen Stimmen bei zwei Stimmenthalten der Kommunisten gegen eine Verlegung des Sitzes der Landesregierung von Koblenz nach Mainz aus.

Nürnberg. Der Nürnberger Polizeipräsident Leo Stahl erklärte am Mittwoch, daß die oberste amerikanische Militärbehörde in Deutschland zur Zeit „radikale Maßnahmen“ gegen Uebergriffe amerikanischer Besatzungsangehöriger erzwinge.

Hamburg. Der langjährige Reichspresseschef in der Weimarer Republik, Dr. Walter Zechin, wird am 25. November 70 Jahre alt. Er wohnt jetzt in Lüneburg und ist Ministerialdirigent und Presseschef von Niedersachsen in Hannover. Von 1926 an leitete er die Presseabteilung der damaligen Reichsregierung und begleitete in dieser Eigenschaft die deutschen Delegationen auf allen internationalen Konferenzen.

Hamburg. Einen ehrenhaften Preispruch für von Manstein forderte der britische Verteidiger Paget am Mittwoch im Hamburger Prozeß. Es sei geradezu phantastisch, behaupten zu wollen, daß jemand Kriegsverbrechen begeht, nur weil er Befehle von oben bestehen ließ.

New York. Die UNO-Vollversammlung stimmte am Mittwoch mit 49 gegen 3 Stimmen des Ostblocks dem vom zweiten politischen Ausschuss empfohlenen Antrag auf eine internationale Kontrolle der Atomenergie zu.

Washington. David Lilienthal, der Vorsitzende der amerikanischen Atomenergie-Kommission, wird nach einer Bekannngabe des Weißen Hauses, vom Mittwoch seinen Posten am 31. Dezember aufgeben. Gleichzeitig wird Lilienthal auch als Mitglied der Atomenergie-Kommission ausscheiden.

Beamtenpensionen sind Bundesangelegenheit

STUTTGART (AZ). Die 3. Lesung des Gesetzes über die Versorgung der aus politischen Gründen entlassenen Beamten im Württemberg-Badischen Landtag konnte nicht mehr beraten werden. Der Gesetzentwurf ist wegen Unzuständigkeit des Landes zurückgezogen worden. Für die Fragen der Beamtenpensionen soll in Westdeutschland die Bundesregierung zuständig sein.

Wie wird das Wetter?

Trüb

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst, Karlsruhe, gültig bis Freitagabend: Ueberwiegend bedeckt, dunstig, strichweise etwas Niederschlag. Geringe Temperaturschwankungen. Höchstwerte um 7, Tiefstwerte um 3 Grad. Meist schwache Winde aus wechselnden Richtungen.

Lehrlingsnot und Schildlausgefahr

Die Beratungen im Landtag — SPD-Antrag zur Pensionsfrage

STUTTGART (AZ). Die Mehrheit des württembergisch-badischen Landtags gab gestern einem sozialdemokratischen Antrag statt, einen Höchstbetrag für Pensionen festzusetzen, und überließ ihn zur Beratung an den Verwaltungs- und Rechtsausschuß. Das Plenum billigte ferner die Vorschläge des kultur- und sozialpolitischen Ausschusses zur Betreuung der beschäftigungslosen Jugendlichen und beauftragte die Staatsregierung sofort geeignete Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Abg. Pflüger (SPD) erklärte in seiner Begründung zu dem Antrag seiner Fraktion, die Not der Masse der Bevölkerung sei gegenwärtig so groß, daß die teilweise außerordentlich hohen Pensionen einer kritischen Ueberprüfung unterzogen werden müßten. Eine Aussprache fand über den sozialdemokratischen Antrag nicht statt, er wurde vielmehr mit einer großen Mehrheit zur Beratung an die entsprechenden Ausschüsse überwiesen.

Eine längere Debatte brachten dagegen die Vorschläge zur Lösung der Lehrlingsfrage, die in mehreren Arbeitssitzungen der Ausschüsse diskutiert worden waren und nun dem Plenum zur Beschlußfassung vorlagen. Berichterstatter Kuhn (CDU) stellte dabei fest,

daß gegenwärtig noch 8000 Jugendliche in Württemberg-Baden auf eine Lehrstelle oder überhaupt eine Arbeitsmöglichkeit warten.

Kuhn erklärte, daß der Ausschuß im Hinblick darauf, daß die Quote der in den nächsten Jahren zur Entlassung kommenden Jungen und Mädels immer größer werde, von der Erwerbung eines weiteren Schuljahres abgesehen sei.

Bei dem Notstand ist zu bedenken, daß er in den einzelnen Gebieten unseres Landes in ganz unterschiedlicher Stärke auftritt. Generelle Anordnungen wurden deshalb nicht erlassen. Die zuständigen Ministerien sollen jedoch sofort gemeinsame Maßnahmen treffen und geeignete Einrichtungen schaffen, um die beschäftigungslosen Jugendlichen zu fördern und zu beschäftigen. Ferner sollen dazu die nötigen Mittel bereitgestellt werden. Vorgezogen ist die Aufnahme werteschaffender Arbeit für gemeinnützige Zwecke, Lehrgänge zur handwerklichen Grundausbildung, hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugendlichen und unter anderem noch die Errichtung von Lehrwerkstätten. Abg. Heftich (SPD), der in einem Zusatzvorschlag die Bereitstellung von 3 Millionen DM für diese Zwecke forderte, sagte in seiner Begründung, daß die Wurzel dieser Notlage der gesamten Jugend schließlich in der verfehlten Wirtschaftspolitik der Rechtsparteien zu suchen sei. Bei der Machtkonstellation, so wie sie durch die CDU- und FDP-Mehrheit gegen-

wärtig noch gegeben sei, werde keine Vollbeschäftigung erreicht werden. Solange ohne jede Planung gewirtschaftet werde, solange gäbe es nicht genügend Arbeitsplätze.

Eine große Anfrage des Abg. Biasi (CDU) über die Bekämpfung der San-José-Schildlaus wurde nach ihrer Beantwortung durch Landwirtschaftsminister Stoß an den Landwirtschafts- und den Finanzausschuß überwiesen. Die San-José-Laus wurde während des Krieges aus Italien eingeschleppt und hat vor allem im badischen Raum in den letzten Jahren großen Schaden an den Obst- und Beeren-Kulturen angerichtet. Zur Finanzierung der im vergangenen Jahre erfolgten großen Bekämpfungsaktion waren vom Wirtschaftsrat für Nordbaden 3,2 Millionen DM bewilligt worden, jedoch mit der Maßgabe, daß die Nutzungsberechtigten mit zur Finanzierung herangezogen würden. Das Landwirtschaftsministerium hatte daraufhin eine Umlage von 4 Pfennig für jeden gespritzten Baum erhoben. Davon stehen heute noch 700 000 DM aus. Der Antrag der CDU-Fraktion zielt nun dahin, den Nutzungsberechtigten, die säumig waren, diese Summe zu erlassen und darüber hinaus alle neuen Maßnahmen der Bekämpfung voll aus dem Staatsetat zu finanzieren. Der Vertreter des Finanzministeriums, Ministerialdirektor Duns, äußerte, daß der einzelne auch weiterhin an den Kosten beteiligt werden müsse.

Landtagspräsident Keil hatte zu Beginn der Sitzung bekanntgegeben, daß für den ausgeschiedenen Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit, der Abgeordnete Gustav Heller aus Karlsruhe in den Landtag eingetreten sei. Abg. Heller nahm an der gestrigen Sitzung bereits teil.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsort Karlsruhe. Verlags-Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 23, Tel. 7130-53, Verlagsleiter: Wilhelm Nikodem. Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker. Anzeigenleiter: Theodor Zwicker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen gezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 25. Fernruf 7130-52.

KARLSRUHE

Der Kugelschreiber

Er war sogar mit zwei Farben — oben schwarz, unten rot. Und in der Mitte wird geschoben, je nach Belieben zur roten, bzw. schwarzen Seite. Man braucht deshalb nicht gleich politisch zu denken, wenn es einmal auf der schwarzen, das andere Mal auf der roten Seite nicht so richtig fließen will. Das ist einzig und allein Schuld des Kugelschreibers selbst, dem man von der Fabrik aus eine Lebensdauer von vier Kilometern zutraut. Diese

Ladenschluß an Weihnachten und Silvester um 16 Uhr

Stuttgart (Iwb). Die Verkaufsstellen auf dem Gelände der Bundesbahn und alle Lebensmittelgeschäfte dürfen nach einer Mitteilung des Württembergisch-badischen Arbeitsministeriums am 24. und 31. Dezember bis um 16 Uhr offen gehalten werden. Alle übrigen Läden sind ab 14 Uhr für den geschäftlichen Verkehr zu schließen.

Strecke hat man ihm sogar beschnitten und durch den Mund des Verkäufers noch erhärtet. Ich kaufte. Mit ihm auch den besagten Garantieschein. Der Preis? Der Hinweis genügt, daß er teuer war, was sich angesichts der vier Kilometer verschmerzen ließ. Und dann schrieb ich. Meter um Meter. Ein Meter ist übrigens gar nicht so viel — reicht gerade um den Rand eines normalen Bogens Briefpapier im Format Din A 4. — Ich muß ungefähr bei 397 Meter angekommen sein, als es das erste Mal gab. Dreimal schütteln, unter schräger Haltung kurz aufstoßen, dann zeichnete sich die Linie wieder. Meter um Meter. ... Lungnahme mit den Hauseigent. ... wieder Schluß. Ganz Schluß. Klopfen. Schütteln, alles zwecklos. Und das bei knapp fünf Meter. Zu meiner Konfirmation bekam ich meinen ersten Pöhlfederhalter. Marke kann man inzwischen nicht mehr lesen. Aber mit wenig eingefüllter Tinte schreibt er noch wie damals und er hat sicherlich schon mehr als vier Kilometer zurückgelegt. Er hat auch nur eine Seite und die schreibt noch dazu. Vielleicht ist das sein Vorteil.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal:

Schwindelroman eines Hochstaplers

Unter fünf Namen, als falscher Professor mit Fachkenntnissen

Mit einem abenteuerlich bewegten Lebens- und Kriminalroman kann der 46jährige geschiedene Keilner Franz L. aus Wangerooge aufwarten, der bereits mit 17 Jahren bestraft wurde. Er versuchte sich als Chemiestudent in Kiel, war in der Schwarzen Reichwehr, desertierte, kam ins KZ, nachdem ihn die Gestapo beim Vertrieb einer Reichstagsbrandbroschüre erappte. 1933 nach Frankreich emigriert, schilderte er dort in Presse und Rundfunk seine KZ-Erlebnisse, heiratete als Pierre Martin eine Französin, von der er sich wieder scheiden ließ. 1939/40 wurde er in der französischen Armee, der er als Dolmetscher angehörte, verwundet und stand unter Spionageverdacht.

Er bereiste jahrelang Frankreich, lebte auf großem Fuß in Badeorten und verbrachte dort Jahre klein und bescheiden in Gefängnissen. Im Frühjahr 1948 kehrte er nach Deutschland zurück, legte sich falsche Namen, Titel und Papiere zu und fand Opfer, die sich imponieren und prellen ließen. Damit beginnt die Schwindelserie, die ihn in Karlsruhe auf die Anklagebank brachte.

Als Peter Holzenkamp überbrachte er einem Mechaniker in Hamm Grüße von dessen Bruder in einem französischen Gefängnis. Er borgte 100 Mark und nahm den Personalausweis mit. Auf dem Dortmunder Bahnhof handelte er mit einer 40jährigen Rotkreuzleiterin an als Professor Peter Lenzy von der Universität Greifswald. Sie gewährte dem scheinbar heimatstüchtigen Professor Wohnung und Verpflegung und feierte Verlobung mit ihm. Zu ihrer Enttäuschung verschwand er im August, nachdem er sie um 200 Mark, 40 Kleiderpunkte, die Lebensmittelkarte und eine Taschenuhr erleichtert hatte.

Als entfloherer Kriegsgefangener und Universitätsprofessor Peter Ansoerge wurde er in Duisburg mit einem Handelsvertreter bekannt. Der gewandt auftretende Schwindler ließ sich als Untervertreter engagieren, strich Reiseespen ein und nahm Kosmetikmuster für Apotheken entgegen, brachte allerdings nur fingierte Aufträge. Der Herr Professor zeigte sich bereit, zwei Volkswagen zu liefern und verduffelte mit 450 Mark Anzahlung.

Als Professor Niedermeier tauchte er in Hamburg-Altona auf und flunkerte einem Dolmetscher vor, als leitender UNESCO-Angestellter in Genf Liebesgabenpakete besorgen zu können. Die verlangten 34 Mark erhielt er allerdings nicht. Mit einem Wilhelm-Busch-Album des Dolmetschers suchte er das Weite.

Anfangs Dezember fachsimpelte in einem Lokal in Hannover „Professor Niedermeier“ mit einem Tierarzt und einem Kinderarzt, so daß der Tierarzt über des Professors Fachkenntnisse in der Vollblutzuht staunte. Der Herr Professor ließ durchblicken, er sei Anfertiger der UNESCO in Genf und könnte aus Beständen der STEG einen Volkswagen beschaffen, worauf der Tierarzt 500 Mark

„Meine Tochter sucht eine Lehrstelle als Damenschneiderin. Obgleich wir schon alle Hebel in Bewegung gesetzt haben, finden wir seit dem halben Jahr keine. Man sagt uns, das läge an den Auswirkungen des Gesetzes 1056 — stimmt das?“ „Welches sind die zukunftsreichsten Berufe für junge Mädchen?“ „Stimmt es, daß man zahlreiche ältere Angestellte, die oft jahrzehntlang in einem Betrieb tätig waren, aus Gründen der tariflich festgelegten höheren Bezahlung entläßt — und was kann man dagegen tun?“ „Welche Möglichkeiten bieten sich eigentlich einer ungelerten Arbeitskraft über 35 Jahren, die nun plötzlich gezwungen ist, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, weil, angenommen, ihr Mann vermißt oder gefallen ist?“ „Besteht keine Möglichkeit, von staatlicher Seite eine Art Lohnausgleichsfonds zu bilden, um den älteren Angestellten die Möglichkeit zu geben, ihre Arbeitsplätze beizubehalten?“ — das war nur ein winziger Ausschnitt aus den zahlreichen Fragen, die gestern abend im vollbesetzten Ziegleraal von den anwesenden Frauen gestellt und von den Vertretern des Arbeitsamtes, der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer, der Stadtverwaltung und der Fachschulen zu beantworten versucht wurden.

Für die anwesenden Gäste aus Stuttgart — die Beauftragte für Frauenfragen der amerikanischen Zivilverwaltung und Leiterin des Frauenfunks von Radio Stuttgart mußte die Veranstaltung sehr aufschlußreich gewesen sein, denn sie konnten aus den entschlossenen Anfragen der Frauen und der oft sehr resoluten und temperamentsvollen Stellungnahme der übrigen Zuhörerinnen zu den einzelnen Ausführungen ohne jede Schwierigkeit die Stellen ausmachen, an denen heute die Frauen der Schuh drückt — und das sind sehr viele.

Wer in den nächsten Jahren einen Sohn oder eine Tochter für einen Beruf ausbilden lassen möchte, dem wird es wahrscheinlich durch dieses Forum erst klar geworden sein, wie schwierig heute die Beschaffung einer Lehrstelle ist. Auch die anwesenden Vertreter des Arbeitsamtes konnten diese Tatsache nur bestätigen und eigentlich nicht einen einzigen Beruf nennen, für den noch einige Chancen bestehen. Es

sei aber — so führten sowohl Dr. Schaber wie Fr. v. Teuffel übereinstimmend aus — ja viel wesentlicher, daß sich der junge Mensch überhaupt einmal klar werde, daß nicht die Zukunftsaussichten für die Wahl eines Berufes entscheidend seien, sondern vielmehr die Eignung dafür.

Ein Mensch verbringt durchschnittlich ein halbes Jahrhundert im Berufsleben — wer vermag da über die Aussichten eines Berufes eine zutreffende Prognose zu stellen? Wer sich für seinen Beruf eigne — und Eignung ist nun einmal meistens mit überdurchschnittlichen Leistungen verbunden — der habe immer Aussichten, sich durchzusetzen. Uebrigens machte Dr. Schaber die anwesenden Mütter mit der Möglichkeit eines neunten, freiwilligen Fachschuljahres bekannt, das von den zuständigen Stellen geplant wurde, um der gegenwärtigen erschütternden Berufslage der Jugend zu steuern. Auch über diesen Punkt wurde heftig diskutiert, weil sich die Mütter sowohl über Vor- wie Nachteile dieser Maßnahmen sehr rasch im klaren waren.

Erhitzte Gemüter und eine so lebhaft diskussion wie sie vielleicht der Bundestag hin und wieder aufzuweisen vermag, rief die Erörterung der Frage der älteren Angestellten hervor. „Jawohl, es stimmt, daß man ältere Angestellte entläßt und jüngere dafür einstellt, nur weiß man die jüngere Kraft tariflich niedriger bezahlen kann!“ rief der Vertreter der Angestelltengewerkschaft aus. „Gerade heute morgen war eine Frau bei mir, die schon seit langen Jahren in einem angesehenen Betrieb tätig ist und nun ihren Arbeitsplatz verlieren soll, weil der Gehalt für sie zu hoch sei — die Frau eines Vermittlers, die heute einzige Ernährerin ihrer Familie ist.“

Obgleich Fr. Riegger, die geschickte Leiterin des Forums, zu dämpfen versuchte, konnte es nicht ausbleiben, daß bei einem augenscheinlich so brennenden Thema die Meinungen hart aufeinanderprallten — gerade, als es darum ging, festzustellen, ob man lieber untertänig arbeiten — oder dieses Ansinnen der Arbeitnehmer ablehnen und von der Arbeitslosenunterstützung leben sollte. „Ich kann von meiner Unterstützung nicht leben!“ rief eine grauhaarige, verhärmte Frau aus. „Sehen Sie es doch ein — ich bin gottfroh, daß ich Arbeit habe und meine beiden Kinder ernähren kann, nachdem mein Mann in Rußland gefallen ist — auch wenn ich untertänig bezahlt werde!“ — Es waren wirklich erschütternde Beispiele menschlicher Not, die hier aufgerollt wurden — und die Stellungnahme sowohl des Vertreters des Arbeitsamtes, wie die des Vertreters der Angestelltengewerkschaft, über den Schutz der Angestellten, waren gleichermaßen aufschlußreich und für die anwesenden berufstätigen Frauen interessant.

Eine erneute Landtagsatmosphäre gab es bei der Besprechung des Doppelverdienstens, wobei von einer Seite klar festgestellt wurde, daß dieses Problem heute im Grunde genommen und mit ganz verschwindend geringen Ausnahmen nicht mehr existiert, weil der Arbeitslohn des einfachen Mannes nicht mehr reicht, um auch das primitivste Existenzminimum zu gewährleisten.

Das Gesetz 1056 über die Erhöhung der Unterhaltsbeihilfen für Lehrlinge wurde vom

Vertreter der Handwerkskammer für den Stellenmangel verantwortlich gemacht, der augenblicklich herrscht. „Sollte man etwa die Erziehungsbefugnisse herabsetzen, nur um unseren Jugendlichen Lehrstellen zu schaffen, wenn das Handwerk sich die Lehrlingsvergütungen nicht erlauben kann?“ wurde aus dem Kreis der Hörer gefragt, worauf von anderer Seite für die Beibehaltung der Erziehungsbefugnisse plädiert wurde. Auf die Frage nach den Unterbringungsmöglichkeiten für ältere, un-

Was uns auffiel

Ort der Handlung: Eine Bäckerei.
Zeit: Gestern, 12.24 Uhr.
Personen: Die Bäckerfrau und eine Kundin.

K.: „Guten Tag, geben Sie mir bitte zwei weiße Brötchen.“
B.: „Bitte schön“ (legt das Gewünschte auf den Ladentisch).
K.: „Könnten Sie mir beide ein wenig einschlagen?“
B.: „Macht aber zwei Pfennige mehr.“
K.: „Tut nichts zur Sache.“
B.: „Haben Sie überhaupt Marken?“
K.: „Wie bitte, — habe ich recht gehört? — Marken? — Nein. Seit zwei Monaten kaufe ich meine Brötchen ohne Marken.“
B.: (nimmt die Brötchen energisch vom Tisch) „Dann tut es mir leid — ohne Marken kann ich nichts abgeben. Die Beiratschaftsbestimmungen gelten immer noch.“
K.: „Ja aber...“
B.: „Auf Wiedersehn...“

Handbemerkung zum Ort der Handlung: nicht Hintertupfenbuch, sondern Karlsruhe, Kaiserstraße. —el

gelernte Frauen machten die Vertreter des Arbeitsamtes schließlich bekümmerte Gesichter und nur Dr. Ball, der Vertreter der Stadtverwaltung, konnte mit der Versicherung, die Stadtverwaltung tue ihrerseits alles, um die entsprechenden Industrien in Karlsruhe anzusiedeln, einen kleinen Lichtblick in die Situation dieser Aermsten der Armen werfen. In den letzten Tagen gerade sei es gelungen, einen Textilbetrieb in die Stadt zu bekommen, der Arbeitsmöglichkeiten für dreihundert Frauen biete.

Es ist unmöglich, die Fülle der angeschnittenen, oft außerordentlich interessanten Meinungen zu den einzelnen Themen auch nur anzudeuten — die Tatsache jedenfalls, daß die Veranstaltung um elf Uhr noch nicht zu Ende war, bewies die dringende Notwendigkeit der Aussprache, die in dankenswerter Weise von der Karlsruher überparteilichen Frauengruppe organisiert und von Fr. Riegger vorbildlich und verbindlich geleitet wurde. Eines hat — mögen die Meinungen über die verschiedenen Probleme auch noch so sehr divergieren — das Forum erschütternd eindeutig an der heftigen Leidenschaftlichkeit der Debatten und den leidgedrungenen Frauengesichtern demonstriert: Letzten Endes sind es eben immer und immer wieder die Frauen, die auf ihren schwachen Schultern die unerträglichen Lasten eines verlorenen Krieges zu schleppen haben — und das dürfte die wertvollste Erkenntnis des Abends gewesen sein!

Rußland-Heimkehrerinnen erzählen ...

AZ-Gespräch mit Frauen, die Rußland kennen lernten

Fünf lange Jahre liegen dazwischen, seit sie ihre Angehörigen zum letzten Male gesehen haben. Das war noch damals in Jugoslawien, als der russische Vormarsch über sie hinwegbrauste. Nun sind sie endlich wieder zusammen — aber nicht daheim, wie eine der Heimkehrerinnen meint. In all den langen Monaten haben sie versucht, sich ein Bild von ihrer neuen Heimat zu machen. Und nun sieht alles anders aus als es in den Briefen stand, die sie von ihren Angehörigen erhalten hatten. ... Der Zufall spielt manchmal eine merkwürdige Rolle: Eine Heimkehrerin erzählt, daß sie in Karlsruhe ein Kind auf der Straße nach dem Haus ihrer Schwester gefragt hatte. Wie erstaunt war sie, als das siebenjährige

Mädchen sagte: „Das ist meine Tante“, denn sie hatte ihr eigenes Kind gefragt, das sie zum letzten Male sah, als es zweieinhalb Jahre alt war ...

Sie kam damals, am zweiten Weihnachtsfeiertag 1944, mit über tausend Männern und Frauen, alle im Alter zwischen 18 und 30 Jahren, nach Charkow. Dort befand sich ein Sammellager für Spezialarbeiter, vor allem Baufacharbeiter. Die Frauen mußten morgens mit den Männern zur Baustelle und dort acht bis zehn Stunden als Bauhilfsarbeiter arbeiten. Im ersten Jahr war die Ernährung ziemlich schlecht, und viele starben an Typhus. Erst später, als die Gefangenen einen geringen Lohn erhielten und sich Nahrungsmittel und Kleider kaufen konnten, ging es ihnen besser ... Im März 1948 erhielten sie die erste Post aus Deutschland, und nun erst wußten sie, wo und wie ihre Angehörigen lebten.

Eine andere Frau erzählt von Bergwerksarbeiten, zu denen sie in Rußland gezwungen wurde. Auch sie stammt aus Jugoslawien, aus dem Dorf Sekitsch, wo ebenfalls alle Mädchen zwischen 18 und 30 Jahren eingezogen wurden. Sie fuhren damals im Glauben aus ihrem Heimatdorf, nur für wenige Wochen zur Kukuruzenernte verpflichtet zu sein. Nach der Ernte mußten sie in größeren Städten Jugoslawiens Aufräumarbeiten leisten, bis sie am 20. Dezember 1944 in einen verschlossenen Güterzug gesperrt wurden, aus dem sie erst in Woroschilow ausstiegen. Das war im Januar 1945! Auch in diesem Lager starben zu Beginn der Gefangenschaft ungefähr ein Drittel an Hunger und Seuchen. Ihre Eltern erhielten zufällig „schon“ ein Jahr später Nachricht über ihren Aufenthalt. Zusammen mit russischen Frauen fuhren sie in die Grube und mußten acht Stunden täglich unter Tag arbeiten. In den letzten Jahren kamen deutsche Frauen in russische Haushaltungen, wo sie gut behandelt wurden.

Ihr letzter Eindruck von Rußland? Die weinenden russischen Kinder im Alter von 16 Jahren, die von ihren Eltern weggerissen wurden, um die Arbeiten der entlassenen deutschen Kriegsgefangenen zu übernehmen.



Sie freuen sich, endlich wieder zu ihren Angehörigen zu kommen

Freiheit der Gemeinden

Vor schweren Auseinandersetzungen zwischen Gemeinden und Staat

Beigeordneter Privatdozent Dr. Dr. Hermann Hagen, der Leiter der württemberg-badischen Selbstverwaltungsschule, hielt zur Eröffnung des zweiten Lehrgangs im Ettlinger Rathaus einen Vortrag, in dem er sich in umfassender Weise mit den Aufgaben und der Zukunft der kommunalen Verwaltung auseinandersetzte.

Es geht in erster Linie darum, daß die mit dem Leben und der Entwicklung der Gemeinden vertrauten Männer zuerst einmal einen Standpunkt gewinnen, von dem aus sie in nüchternen und sachlicher Weise an die schweren Probleme des Nachkriegs-Alltags herantreten können.

Es reicht nicht aus, wenn man in den verantwortlichen Kreisen die Worte Selbstverwaltung, Demokratie und Gemeindefreiheit bei jeder Gelegenheit im Munde führt, ohne sich andererseits über die Situation unseres Landes klar zu werden.

Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen der Demokratie in einem Land mit dem Lebensstandard Englands oder Amerikas und der Demokratie, die wir in unserem zerstörten Land aufbauen könnten. Seit Jahrhunderten ist das politische Leben Deutschlands einseitig auf den Staat als befehlende Macht ausgerichtet. Dies hat sich im Laufe der Geschichte soweit entwickelt, daß sich zuletzt nur noch der Einzelmensch und der Staat gegenüberstanden, ohne irgendeine mildernde oder vermittelnde Gewalt zwischen sich und ihren Beziehungen zu haben. Der Staat bedurfte sich infolgedessen immer mehr mit Problemen und Aufgaben, die er nicht zu erfüllen in der Lage war. Der Einzelmensch dagegen sah sich jeder Mitarbeiter im Staate beraubt und kam schließlich zu der einzig möglichen Einstellung: „Staat hilf!“ In diesem Stadium war es für den Hittlerischen Totalitätsstaat leicht, an die Macht zu kommen und die letzten Reste einer eigenen Initiative der Bürger zu vernichten.

Es ist unmöglich, von heute auf morgen aus diesem Chaos eine wirkliche Demokratie zu schaffen. Nur dort, wo die Bedingungen dafür gegeben sind, ist nämlich die Demokratie die gerechteste aller Staatsformen. Sie kann zur schlechtesten Form eines Staatsabwärtens werden, wenn die Menschen nicht reif für sie sind. Und diese Reife zu schaffen, ist die Aufgabe aller heute verantwortlichen Menschen.

Leider ist auch der heutige Staat noch zu sehr in der alten Tradition des Befehlens befangen. Wesentlich aber für die Entwicklung einer gesunden Mitarbeit der Bevölkerung ist, daß die Demokratie täglich im kleinsten Raum ausgeübt wird: In den Gemeinden.

Es ist weniger der Aufbau der Staatsverfassung maßgebend, als jener der Staatsverwaltung.

Hier muß aber der Staat unter allen Umständen vermeiden, zu viel selbst machen zu wollen. Prinzipiell sollte zunächst einmal für alle Probleme die Gemeinde zuständig sein. Diese kann sich viel mehr als der Staat um die kleinen Belange kümmern; sie kann sich auf die ehrenamtliche Mitarbeit der Vereine und Verbände innerhalb des Gemeindelebens stützen, wo der Staat längst riesenhafte Verwaltungsausgaben zu leisten hätte, um die-

selbe Aufgabe schlechter zu lösen. Es müßte oberster Grundsatz werden, daß der Einzelmensch nichts der Gemeinde zumutet, was er aus eigener Kraft schaffen kann, und daß die Gemeinde wiederum nichts dem Staate überlassen muß, was sie selbst regeln kann.

An sich ist jedes menschliche Leben ohne Staat denkbar, niemals aber ohne die Gemeinde.

Der Staat ist lediglich das letzte Glied einer von unten her geschaffenen „Vergemeinschaftung“. Die Gemeinden haben besonders auf dem Gebiete des Wohnungsbaues gezeigt, daß sie Gewaltiges leisten können. Ohne eine befriedigende Lösung der Wohnungsnot aber ist keine Lösung des sozialen Problems möglich. Diese Lösung aber kann nur von den Gemeinden kommen. Hier kann der Staat nur helfend nicht aber befehlend wirken.

Leider sind die Gemeinden niemals schlechter behandelt worden, als im Bonner Grundgesetz. Erst nach langen schweren Kämpfen entschied man sich in Bonn.

Zwei Ministerialräte für die gesamten Belange und Aufgaben der Gemeinden

einzusetzen, was bei dem ungeheuren Umfang der Aufgaben, die gerade den Gemeinden im Hinblick auf die Wohnungsnot, das Flüchtlingselend und die umfangreichen Zerstörungen zukommen, eine geradezu lächerliche „Dienststelle“ bedeutet. Daneben ist es gerade bei den Verbindungen, die die Gemeinden zu privaten Kreisen haben, und bei den Aufbauverpflichtungen andererseits, unverständlich, daß es den Gemeinden verboten ist, eigene Kredite aufzunehmen.

Selbst in Friedenszeiten bestand diese Möglichkeit ohne Einschränkungen, und ausgerechnet jetzt, wo die Verpflichtungen der Gemeinden in Millionenwerte gehen, gibt man ihnen keine finanzielle Freiheit.

Diese Schwierigkeiten im Verhältnis der Gemeinden zum Staat dürften in nächster Zeit Anlaß zu schwersten Auseinandersetzungen bieten, falls sich der Staat seiner natürlichen Grenzen nicht bewußt wird. W.H.

Wie der blaue Dunst nach Baden kam

Vom badischen Tabakbau

In diesen Tagen und Wochen liefern unsere Tabakbauern in allen anbauberechtigten Gemeinden Badens ihren Tabak ab. In einigen Wochen werden diesen Erzeugern die sogenannten „Tabakgelder“ ausgezahlt. Es ist dies die wichtigste Bareinnahme, mit der sämtliche finanziellen Verpflichtungen des Jahres beglichen, neue landwirtschaftliche Geräte angeschafft, sowie der Lebensunterhalt der Familie bestritten wird. Wenn man bedenkt, daß allein in Baden in klein- und mittelbäuerlichen Betrieben über 800 000 Zentner Tabak geerntet werden, so kann man ermaßen, daß die Einnahme von ca. 20 000 000 DM ein ganz ansehnlicher Betrag für ca. 150 000 Menschen darstellt.

Vier große Anbaugelände kennt man in Baden, deren größtes in dem Gebiet zwischen Freiburg/Breisgau bis Rastatt, begrenzt vom Rhein und dem Rande des Schwarzwaldes liegt, wo auf besonders geeignetem, lehmigen, milden Sandboden, mit sehr günstigem Wasserstand und hoher Feuchtigkeit der Luft, bei einer sorgfälligen Kultur, ein sehr hochwertiger Zigarrentabak wächst, der als Einlage und Sandblatt Verwendung findet. Als zweites Anbaugelände gilt der Raum zwischen Karlsruhe, Graben, Bruchsal, mit seinen Hardttabaken, die einen wesentlich anderen Charakter haben und als Strangguttabake bezeichnet werden. Im Gebiet zwischen Philippsburg, Schwetzingen, Mannheim, Heidelberg und Wiesloch werden die würrigen Pfeifen- und Schneidtabake erzeugt. Die Neckartalregion und der Bruhrain liefern dagegen die kernigen Zigarrentabake, die sich einer großen Beliebtheit erfreuen.

Viel Arbeit verursacht der Tabakbau, will doch die heranwachsende Pflanze gehegt und gepflegt sein, um einen Ernteerfolg zu erzielen. Aber auch die Ernte nimmt viel Zeit in Anspruch, denn die Tabakblätter können nicht auf einmal geerntet werden. Da der Tabak von unten nach oben reift, kennt man sechs Erntevorgänge und zwar lose und gefadete Gruppen, Sandblatt, Mittel-, Haupt- und Obergut, deren Ernte sich je nach Jahrgang oft über mehrere Wochen hinzieht. Nur wenn

der Morgen trocken ist, bricht der Bauer seinen Tabak, während in den Abendstunden alt und jung sich in den Scheunen und Höfen zum fröhlichen „Tabakfäden“ zusammensind, wobei manches frohe Lied gesungen wird und allerlei Fidelitas, nur zu schnell die Zeit verkürzt. Tags darauf werden die Blätter an den Bandellieren in den Scheunen oder

Die Bahnhofskassen lockten

LAUDENBACH (SKW). In der vorletzten Nacht um 2 Uhr drangen zwei mit Gesichtsmasken versehene Männer in das Bahnhofgebäude von Laudenburg ein und bedrohten zwei Beamte mit vorgehaltener Pistole, wobei sie die sofortige Herausgabe der Bahnhofskasse forderten. Während der eine der Beamten sich anschickte, dieser Aufforderung Folge zu leisten, stellte sich der andere geistesgegenwärtig schlafend in einem günstigen Augenblick ergriff er sodann einen Stuhl und schleuderte ihn auf einen der maskierten Räuber. Darauf machte der andere von seiner Schußwaffe Gebrauch und feuerte auf die Beamten; glücklicherweise wurde jedoch niemand verletzt. Nach mißglückter Tat ergriffen die beiden Banditen die Flucht. Die Polizei hat die Verfolgung aufgenommen. Bisher fehlt jedoch von den beiden Verbrechern jede Spur.

RAVENSBURG (SWK). Wie erst jetzt bekannt wird, drangen in einer der letzten Nächte zwei unbekannte Männer, ihrer Sprache nach vermutlich Ausländer, in den Dienstraum des Bahnhofs Rissenau ein. Unter Vorhaltung einer Pistole forderten sie die Beamten zur Herausgabe der Bahnhofskasse auf. Diese enthielt jedoch nur einen geringen Betrag an Münzen und kleinen Geldscheinen. Sie verschmähten diese Beute und verschwanden unerkannt im Dunkel der Nacht. Die Nachforschungen führten bisher noch zu keinem Erfolg.

Tabakschuppen aufgehängt, um sich in der Herbstsonne in rotgelbe Flächen zu verwandeln, bis nach Wochen das wertvolle Erzeugnis eingewogen wird und den Weg in die Tabakverarbeitung antritt.

Über 6000 ha Tabakanbau in Baden stellen mehr als die Hälfte der Gesamtanbaufläche Deutschlands dar und geben somit unseren badischen Tabakbauern in über 380 anbauberechtigten Gemeinden eine unerschöpfliche Daseinsberechtigung.

Viele mögen sich schon den Kopf zerbrochen haben, wie diese eigenartige Pflanze gerade in unsere engere Heimat kam. Darüber hat uns der Mönch de Panne folgende Aufzeichnungen hinterlassen: Im 16. Jahrhundert haben spanische Matrosen diese eigenartige Pflanze nach Europa gebracht, wo sie zunächst in Spanien und Frankreich, später in Holland und England angebaut wurde. Gegen Ende des Jahrhunderts, im Jahre 1598, ließ der damals schon fortschrittliche Kurfürst von der Pfalz, Friedrich IV., bei Heidelberg die ersten Tabakpflanzen anbauen. Die Versuche in der damaligen Kurpfalz erwiesen sich als erfolgreich und schnell fand der Tabak in unserer Gegend seine Verbreitung. So fand der „Blaue Dunst“ seinen Weg in unsere Heimat, zum Wohle unserer Tabakbauern und nicht zuletzt in eine in Baden weit verzweigte, tabakverarbeitende Industrie, in der heute über 45 000 Männer und Frauen Beschäftigung gefunden haben. aru

Automarder wandert ins Zuchthaus

In 5 Wochen 10 Autos gestohlen

Wegen Rückfallsdiebstahls stand vor der II. Strafkammer der 30jährige vorbestrafte Fuhrunternehmer Fritz W. aus München. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft war der Angeklagte ohne Existenz. Um sich hierfür die Mittel und das Geld für eine Operation, die 2000 DM kosten sollte, zu verschaffen, verlegte er sich auf den Autodiebstahl. Er arbeitete mit einer Autodiebes- und Hehlergesellschaft zusammen, auf deren Schuldkonto der Diebstahl von 38 Kraftwagen steht. In der Zeit vom 15. Oktober bis 26. November entwendete er, mit einem gewissen Beier aus München, der flüchtig ist und dem bereits mit 3 Jahren 10 Monate Zuchthaus bestraften Diplomkaufmann St. aus Oberhausen zusammenarbeitend, in Stuttgart, Karlsruhe, Baden-Baden und München zehn Personenkraftwagen; mit den Wagen erbeutete er eine Aktentasche mit 300 DM, mehrere Autoreifen, einen elektrischen Herd und einen Elektromotor. Mehrere Male fuhr er mit einem zu diesem Zweck gestohlenen Wagen nach Baden-Baden, wo er einen 1,5 L-Opel stehlen wollte, für den bereits ein Käufer gefunden war; er hatte jedoch zweimal Panne und mußte mit der Bahn zurückfahren. In der Wohnung des St. wurden Kaufverträge für den Absatz der gestohlenen Wagen gefälscht. Dort wurde W. am 26. November festgenommen. Anfangs Dezember gelang es ihm zu entfliehen. Er fuhr nach München, wo er am 10. Dezember einen auf der Straße abgestellten Personenwagen entwendete; er hatte bereits den Motor in Gang gesetzt und wollte abfahren, als der Wagenbesitzer

auftauchte und den Automarder festnehmen ließ. Vor Gericht gibt er den Sachverhalt zu und bestreitet nur in zwei Fällen. Durch Beier wurde er mit St. bekannt, der als branchenkundiger Fachmann den Absatz vermittelte. Einer der gestohlenen Wagen stand in der Akademiestraße ausgerechnet vor dem Amtsgericht, was W. indes von einer Diebstahlfahrt nicht abschreckte. Den Wagen in München hat W. nur benutzen wollen, um in einem Auslieferungslager Schnaps abzuholen, mit dem er handelte.

Durch zwei Autounfälle zog sich W. Kopfverletzungen zu, die jedoch nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen seine Geistestätigkeit nicht beeinträchtigten. Der Angeklagte war fähig, die Strafbarkeit seiner Handlungen einzusehen. Sein Kopffeld spielte bei den Diebstählen keine Rolle.

Die Strafkammer schickte den Angeklagten wegen fortgesetzten Diebstahls, Urkundenfälschung und Betrugs für zweieinhalb Jahre ins Zuchthaus. jr.

Bernhard Etté im Kaffee Museum

Es ist immer ein Wagnis, alten Bekannten, die man einmal schätzen gelernt hatte, zu begegnen. Gar zu leicht wird man enttäuscht, und man ist verstimmt. Bernhard Etté verstimmt nicht, bei ihm und seinen Solisten stimmt sogar noch alles. Das ist weiter auch kein großes Wunder, denn Bernhard Etté hatte das Glück, noch einige Musiker aus dem alten Stamm zu retten und ausgezeichnete neue Solisten zu engagieren.

Etté brachte noch drei charmante Sängerrinnen mit, die außerdem, daß sie gut aussehend, auch noch gut singen konnten. Zu Ellen Friese, Irmgard Ertel und Angèle Durand gesellte sich noch Willi Specht, der sich im Flug in die Herzen der Karlsruher sang.

Bernhard Etté spielt noch bis morgen im Kaffee Museum, um dann Karlsruhe wieder für einige Monate zu verlassen.

Julius Zoller baut ein neues Cello

Der Erbauer der „Zoller-Geige“, Julius Zoller, hat in Zusammenarbeit mit dem vor wenigen Tagen verstorbenen Generalmusikdirektor L'Hermet, Weimar, vor kurzem eine sogenannte „Tenora“ fertiggestellt. Das Instrument, das in Klangfarbe und Tonfülle dem Cello nahekommt, ist etwas größer als die Braische. Zoller, der bereits Exportverträge mit Nord- und Südamerika abschließen konnte, will in nächster Zeit ein Cello mit drei Schwingbalken bauen.

Elle mit Weile

Gestern nach Mitternacht stießen Ecke Wald- und Erbprinzenstraße zwei amerikanische PKW zusammen. Das eine der beiden Autos ramnte noch das Eck des Gasthauses „Weilder Berg“. Beide Wagen wurden stark beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

Feuerbestattungsverein. Morgen, 18.30 Uhr, findet im „Roten Haus“ eine Mitgliederversammlung statt.

Beethoven-Zyklus. Am heutigen Donnerstag beginnt Detlef Kratz seinen sechs Abende umfassenden Beethoven-Zyklus. Der Künstler wird in jeweils zwei Abenden im November, Januar und März sämtliche 30 Klavierkonzerte dieses Komponisten zum Vortrag bringen.

Das Markgrafentheater zeigt ab heute als Erstaufführung in Durlach die Bauernkomödie: „Die drei Dorbelligen“.

Ungeheuerlichkeiten einer Ehefrau

SCHWEINFURT (SWK). Zu welch ungläublichen Schmutzigkeiten Menschen fähig sind, stellte eine hiesige Ehefrau unter Beweis, deren Mann 1944 in russische Kriegsgefangenschaft geraten war. Während der Gefangenschaft des Ehemannes hatte sie ein Verhältnis angeknüpft, aus welchem auch ein Kind hervorgegangen war. Als ihr Mann im Jahre 1946 zum ersten Male schreiben konnte, kam ihr dieses Lebenszeichen höchst unangenehm. Sie schrieb darauf einen Brief an die russische Lagerverwaltung, in welchem sie ihren Ehemann fälschlicherweise als fanatischen Nazianhänger und SS-Mann denunzierte, der unbedingt nach Sibirien gehöre. Auf Grund dieses Briefes des „liebenden Weibes“ wurde der Gefangene im russischen Lager schwer mißhandelt, in strenge Haft genommen und zu zwei Jahren Zwangsarbeit im Kohlenbergwerk verurteilt. Endlich kam im Sommer 1948 der Tag zur Entlassung heran und wieder traf ein Brief der Ehefrau ein, auf Grund dessen seine Freilassung um ein weiteres Jahr zurückgestellt wurde. Als Mitte dieses Jahre für ihn der Tag der Freiheit wirklich anbrach, händigte ihm die Russen die Briefe seiner Frau aus, damit er sie in der Heimat als Beweisstücke verwenden könne. Und so kehrte vor einigen Wochen ein körperlich und seelisch gebrochener Mensch zurück, der nichts anderes tun konnte, als bei der Kriminalpolizei Anzeige gegen seine Ehefrau wegen Freiheitsberaubung zu erstatten. Bei der polizeilichen Vernehmung gab die Frau ihre Verbrechen gegen die primitivsten Gesetze der Menschlichkeit zu und hatte keine andere Entschuldigung, als daß ihr eine Rückkehr ihres Mannes un bequem gewesen wäre. Das Gericht wird sich demnächst mit dem Verhalten der „treusorgenden Gattin“ zu beschäftigen haben.

Rheinwasserstände

Konstanz 361 +3; Rheinfelden 170 +1; Brestsch 83 +1; Kehl 138 -1; Maxau 305 -3; Mannheim 177 +1; Speyer 91 +2; Mainz 141 +4; Bingen 79 +1; Koblenz 89 -1; Köln 28 -2.

Verband landw. Berufsschullehrer in Nordbaden gegründet

Anläßlich eines Fachlehrgangs an der Staatl. Landwirtschaftsschule in Augustenberg bei Durlach wurde der „Verband landwirtschaftlicher Berufsschullehrer in Nordbaden“ gegründet.

Ein langgehegter Wunsch der Berufsschullehrer fand damit seine Erfüllung. Die Verbandsgründung entspricht einem ausdrücklichen Wunsch der badischen Unterrichtsverwaltung. Der politisch und konfessionell neutrale Verband entwickelt seine Tätigkeit aus den Arbeitsgemeinschaften seiner Mitglieder heraus, die in jedem Schulkreis gebildet wurden. Folgende Aufgaben und Ziele hat sich der Verband gestellt:

1. Erziehung, Bildung und berufliche Erziehung der Landjugend.
2. Förderung der landwirtschaftlichen Berufsschulen durch Vertiefung des fachlichen Wissens und Könnens der Lehrkräfte.
3. Vertretung der Schul- und Standesinteressen gegenüber Behörden, anderen Berufsorganisationen und der Öffentlichkeit.
4. Zusammenarbeit des Verbandes, der Arbeitsgemeinschaften und der Einzelmitglieder mit Schulen und Organisationen.
5. Gutes Einvernehmen der Lehrkräfte mit den Lehrern und Berufsorganisationen der Volks- und Fachschulen.

Zum vorläufigen Verbandsobmann wurde Berufsschullehrer G l i c k, Lamprechtshof, und zum Geschäftsführer Berufsschullehrer G a u g e r, Malsch, bestellt.

Erpresser verdient Riesensummen mit dem Flirt

Lockere Hollywood-Mädchen / Das Diktaphon unter dem Bett

Ein bekannter Geschäftsmann aus Los Angeles, Paul Behrman, hat der Polizei interessante Enthüllungen unterbreiten können. Er gab rückhaltlos zu, daß er sein Wissen nur dem Umstand verdanke, selbst Opfer dieser Tricks geworden zu sein, von denen er nun Einzelheiten verriet. Nach seinen Angaben erstreckt sich über ganz Amerika ein Netz von Erpresser-Agenturen in deren Auftrag die schönsten Frauen von Los Angeles und Hollywood mitwirken, und in dessen Maschen sich die reichsten Leute von Amerika verfangen.

Diese Erpresserorganisation untersteht dem geheimnisvollen Mickey Cohen dem König der kalifornischen Gangster, dessen Arm mehrfach auch schon bis nach Europa reicht. Mickey Cohen selbst hat die großen Erpressungsfälle organisiert, die sich in Los Angeles abgespielt haben.

Man kennt die alten Methoden der Gold-Digger, also der Goldgräberinnen, wie man sie scherzhaft nennt, die sich im Fahrstuhl die Kleider zerreißen, wenn sie mit einem alleinstehenden, jedenfalls im Augenblick alleinstehenden reichen Herrn auf- oder abwärts fahren. Diese kleinen Tricks sind längst überholt. Mickey Cohen arbeitet mit sog. Starlets, mit Mädchen, die unter Umständen gewisse Aussichten hätten, zu Stars zu werden und am Filmhimmel eine ehrenwertere Rolle zu spielen als in der Organisation Cohen. Mr. Behrman nannte die Namen einiger Mädchen, die in Filmkreisen bekannt sind, von denen er aber einwandfrei feststellen konnte, daß sie Mitglieder der Bande

Mickey Cohen sein müssen und in dessen Auftrag tätig sind: Betty Jane Doß, Lila Leeds, Vicki Evans, Tony Hughes, Bootse, eine berückende Negerin, Charlotte, eine nicht weniger reizvolle Chinesin.

Der Trick dieser Frauen besteht darin, daß sie mit bekannten Persönlichkeiten Hollywoods in Verbindung treten und sich mit ihnen in reichlich kompromittierenden Situationen fotografieren lassen — wobei unter den Betten aufgestellte Diktaphone den nötigen Begleittext abgeben. Hatte Mickey Cohen erst einmal das Material in Händen, dann sorgte er dafür, daß ihm die Opfer nicht mehr entweichen konnten. Dabei kannte er keine Skrupel.

Lehars Nachlaß unter dem Hammer

Marika Röck wohnt im Schikaneder-Schlößchen

Zwischen Nußdorf und dem Kahlenbergdorf — an den Hängen des Wienerwaldes — liegt das berühmte Schikaneder-Schlößchen, ein Teil des Nachlasses von Franz Lehar, dem im Frühjahr 1949 verstorbenen Wiener Operettenkomponisten. Erregte schon das Testament des Meisters durch die Klausel „Wer meinen letzten Willen anführt, gilt als erbt“ beträchtliches Aufsehen, so gibt es nun eine neue Aufregung um einen Teil von Lehars Erbe, nämlich um die Einrichtung des Schikaneder-Schlößchens, die in Gefahr ist in alle Welt zerstreut zu werden.

Dieses Schlößchen wurde in dem Testament dem Bruder des Komponisten, General Anton Lehar, zugesprochen; die Schwester des Verstorbenen, Frau Emmi Paphazay, ließ jedoch die Einrichtung des Schikaneder-Schlößchens abtransportieren und gab sie einigen Wiener Kunsthandlern „in Kommission“. Bei dem Inventar handelt es sich zum Teil um wertvolle Kunstschätze und Erinnerungsstücke, die einen Querschnitt durch die Musikge-

schichte Wiens von Schikaneder bis Lehar geben. Ein Empire-Schlafzimmer wird auf 30 000 Schilling Verkaufswert geschätzt, es fand schon das besondere Interesse der bekannten Filmschauspielerin Marika Röck, die gegenwärtig einen Teil des Schlößchens bewohnt und das Schlafzimmer vom Fleck weg kaufen wollte.

General Lehar wandte sich an das Bundesdenkmalamt, um eine Verschleuderung der Sammlung zu verhindern, jedoch macht die erwähnte Testamentsklausel ein Einschreiten unmöglich, zumal Frau Paphazay auf dem Standpunkt steht, dem General sei nur das Gebäude des Schikaneder-Schlößchens nicht aber sein Inhalt vermacht worden.

Die Wiener Musikhistoriker und Musikliebhaber hoffen, daß sich ein Weg finden läßt, ein einzigartiges Stück lebendiger Musikgeschichte, wie es das Schikaneder-Schlößchen und sein Inhalt darstellt, der Stadt Wien zu erhalten und zu verhindern, daß Lehars Erbe in das meistbietende Ausland abwandert.

General Lehar wandte sich an das Bundesdenkmalamt, um eine Verschleuderung der Sammlung zu verhindern, jedoch macht die erwähnte Testamentsklausel ein Einschreiten unmöglich, zumal Frau Paphazay auf dem Standpunkt steht, dem General sei nur das Gebäude des Schikaneder-Schlößchens nicht aber sein Inhalt vermacht worden.

Die Wiener Musikhistoriker und Musikliebhaber hoffen, daß sich ein Weg finden läßt, ein einzigartiges Stück lebendiger Musikgeschichte, wie es das Schikaneder-Schlößchen und sein Inhalt darstellt, der Stadt Wien zu erhalten und zu verhindern, daß Lehars Erbe in das meistbietende Ausland abwandert.

Würdenträger mit Emblemen

„Durch landesherrliche Entschließung vom 10. 11. 1857, die durch die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 17. 12. 1858 veröffentlicht wurde, ist angeordnet worden, daß die Bürgermeister bei dienstlicher Veranlassung, wo sie öffentlich aufzutreten haben, eine Amtskette (silberne Kette mit silberner Medaille) zu tragen haben. Die Medaille trug ursprünglich das Brustbild des Landesherrn, später auf der Vorderseite das ... Wappen, von einem Greifen gehalten und die Umschrift Republik ... auf der Rückseite, den Gemeinamen oder das Gemeinewappen, schließlich wurde die Medaille durch einen Ring mit dem Hakenkreuzanhänger ersetzt. Aus verschiedenen Gründen scheint es im Augenblick nicht zweckmäßig, die Umprägung oder Neubeschaffung der Medaille anzuordnen. Wir halten es nicht für zweckmäßig, daß einzelne Gemeinden sich Amtsketten und Medaillen nach eigenen Entwürfen anfertigen lassen ... Um einen Überblick zu erhalten, wieviel Gemeinden noch im Besitz einer Amtskette sind, ersuchen wir dies festzustellen und bis 1. November zu berichten. Sobald die Verhältnisse es gestatten, wird wegen einer Um- oder Neuprägung das Erforderliche angeordnet werden.“ — So zu lesen in dem Ukas einer hohen Landesbehörde aus

dem Jahre 1949. Sie darf auf allseitiges tief empfundenes Mitleid rechnen, ob der schweren Sorgen, die auf ihr lasten. Daß es im übrigen seit fast anderthalb Jahrhunderten so etwas wie eine kommunale Selbstverwaltung gibt, zu deren ureigenen Angelegenheiten es heute auch gehören dürfte, selbst zu bestimmen, mit welchen Emblemen sie ihre Würdenträger schmücken will, hat sich offenbar in den Amtsstuben sogar der für die kommunalen Angelegenheiten zuständigen Abteilung dieser hohen Behörde noch nicht herumsprochen.

„Steuerfreie“ Millionenbeträge

Im Berufungsverfahren gegen den ehemaligen Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Fritz Reinhardt vor einer Münchner Spruchkammer wurde ein Bericht des Münchner Oberfinanzpräsidenten über steuerfreie Zuwendungen an führende Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Regierung verlesen. Dem Bericht zufolge hat die Geheimbuchhaltung des parteigenossen Eher-Verlages ergeben, daß allein im Jahre 1943 Hitler nahezu 1,6 Millionen, Göring fast 140 000, Göbbels 750 000, Rosenberg fast 280 000 und Himmler über 1,5 Millionen Reichsmark steuerfrei gutgeschrieben wurden.

gnadeter sein, der Zwiesprache mit Gott hält. Und er weiß, daß dies das größte Erlebnis seines Lebens ist, daß seine Angehörigen ihn wohl auslachen werden, wenn er es ihnen erzählt, und daß er noch nach Jahren von dem großen Erlebnis dieses Tages reden wird. Und in dieser Nacht bleibt das Tor des Friedhofes zum ersten Mal offen, damit der seltsame Fremde ungehindert hinausfinden kann.

SIEBENTES KAPITEL

1. Vor einem der großen Schaufenster eines bekannten Antiquitätengeschäftes in der Rue Royale in Paris stand an einem klaren Oktobertag ein elegant gekleideter Herr, dessen Blick wie gebannt auf der Statue einer Reiterin der Schaufensterauslage haftete. Der Herr, dem man den gebürtigen Pariser ansehen konnte, mochte Ende der Vierziger sein. Die Statue aus weißem Porzellan zeigte in vollendeter Wiedergabe die Levade, jenes Meisterstück der Dressurkunst der spanischen Reitschule.

„Seltsam“, murmelte der Herr vor sich hin, „Ich bin gewiß nicht abergläubisch — aber wenn ich nicht noch heute morgen an sie gedacht hätte, möchte ich fast annehmen — übrigens, die Figur ist schön, — als ob sie lebte.“

Mit Kennerblick musterte sein Auge die schlanken Fesseln des Lipizzianers, der auf der Hinterhand zu tanzen schien und in den Zügen der Reiterin vermochte er sogar eine Ähnlichkeit festzustellen, die ihn in freudiger Erregung zittern machte.

Er riß sich von dem Anblick der Statue los und betrat das Geschäft.

Eine Verkäuferin kam ihm entgegen. Der Herr gab seine Visitenkarte ab. „Melten Sie mich Madame Pleyel, bitte.“

„Einen Augenblick, mein Herr.“

Keiler auf Amoklauf

In dem nordpfälzischen Weinort Feil tauchte am Samstag nachmittag ein schwerer Keiler auf und das versetzte das ganze Dorf in Angst und Schrecken. Das offenbar angeschossene Tier zerstückelte wutentbrannt Gitter und Zäune, rannte alles um, was sich ihm in den Weg stellte und hob schließlich das Tor einer Schreinerei aus den Angeln. Das überraschte Schreiner-Ehepaar wurde von dem Keiler angefallen und schwer verletzt. Durch die im Dorf entstandene Aufregung begünstigt, konnte der wilde „Schwarzrock“ ungehindert wieder in den nahen Wald entkommen.

Churd ill-Federsoll „ankurbeln“

Eine Füllfeder, die Winston Churchill für die ersten Bände seiner Kriegsmemoiren benutzte, wird nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ mit dem Flugzeug nach New York gebracht, wo sie den britischen Export „ankurbeln“ soll.

Die Produzenten, die diese Feder für 160 Pfund Sterling von der Young Men Christian Association (Verein christlicher junger Männer) erworben, wollen sie in New York ausstellen und an diesem Beispiel die Herstellung einer Feder demonstrieren. Die „historische Feder“ wird ehe sie an ihren endgültigen Bestimmungsort, das Imperial-War-Museum in London, kommt, noch in der Schweiz gezeigt werden.

Jenseits der Politik

300 000 mußten daran glauben

Amtliche sowjetische Aufstellungen besagen, daß seit 1945 über 300 000 Mitglieder aus der Kommunistischen Partei der Sowjetunion „ausgekämmt“ wurden. Die heutige Mitgliederzahl beläuft sich auf rund 6 300 000, also etwa 3 v. H. der Bevölkerung.

Kinder sollen nicht mehr schreiben lernen!

Ein Kongreß amerikanischer Pädagogen gelangte zu merkwürdigen Entschlüssen. Darin heißt es, es sei ein Überbleibsel rück-schriftlichen Geistes, daß die Kinder in den Schulen immer noch schreiben und ihre Schrift lesen lernten. Sie verloren dadurch rund zwei Jahre Zeit Viel wertvoller sei es, den Schulkindern von Anfang an das Schreiben auf der Schreibmaschine beizubringen. Sie würden dann gleichzeitig auch lesen und Schreiben lernen, da die Typen der Maschinen den gedruckten gleichen, während die heutige Schreibschrift erschwerende Abweichungen enthalte.

Orgelpfeifen aus Dachplatten

Die Dresdener reformierte Kirche hat in diesen Tagen eine Orgel erhalten, deren Orgelpfeifen aus den geborgenen kupfernen Dachplatten der während des Krieges zerstörten Kirche gebaut wurden. Beim Bau der Orgel wurden klanglich neue Wege eingeschlagen. Fachleute sollen die Orgel als hervorragend bezeichnet haben.

Nach einem Bericht der „Neuen Zeit“, dem Blatt der Sowjetzonen-CDU haben westdeutsche Kirchenkreise einen erheblichen Beitrag zum Bau des Instrumentes geleistet.

Wissenschaft in Israel

In Rehovot wurde am 75. Geburtstag des Staatspräsidenten von Israel, Dr. Chaim Weizmann, das biophysische und physikalisch-chemische Institut der Weizmann-Hochschule eröffnet. Gleichzeitig wurde der Grundstein zu einem biologischen und biochemischen Institut gelegt.

Kurze Zeit danach beugte sich der Herr galant über die Hand einer Dame, die ihn, liebenswürdig lächelnd, mit Herr Marquis anredete.

„Ein persönliches Anliegen, Madame.“

Die beiden tauschten einen Blick, worauf Madame ihn in ihr Privatkontor geleitete.

„Nun, mein lieber George, du tust ja so geheimnisvoll“, sagte Madame Pleyel lachend, als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte. „Hat Paris eine neue Sensation oder verbirgt sich etwas anderes dahinter?“

„Sag mal, Suzy“, sagte Herr von Bernis mit komischem Ernst, glaubst du an Ahnungen?“

„An Ahnungen?“ Aus den Augen Madame Pleyels blitzte der Spott. „Ich nehme doch nicht an, daß du mich zu einer spiritistischen Sitzung einladen willst, mein lieber George. Bis jetzt warst du jedenfalls ein Mann von Geschmack.“

Ohne auf diesen Einwurf zu achten, fuhr Herr von Bernis fort:

„Vor einigen Jahren machte ich die Bekanntschaft einer Dame, einer Kunstreiterin, liebe Suzy. Heute morgen beim Aufstehen dachte ich an sie. Durch die Figur in deinem Schaufenster wurde ich soeben zum zweitenmale an mein Bekanntschaft erinnert. Aber noch gebe ich dem Zufall die Chance.“

„Recht so, George. Ich beglückwünsche mich besonders, daß du persönlich gekommen bist und nicht etwa deinen Geist geschickt hast.“

„Du könntest eine Französin sein, wenn du nicht schon eine Pariserin wärest, meine liebe Suzy, aber selbst dein Spott beruhigt mich nur teilweise.“

„Was kann ich denn noch für dich tun?“

„Zunächst bitte ich dich, die Figur einmal herholen zu lassen. Ich möchte sie kaufen.“

(Fortsetzung folgt)

HANS HUGO BRINKMANN



Pressnachdruckrechte bei dem Allgemeinen Feuilleton-Dienst, Neustadt/Haardt

36. Fortsetzung

Tutti, der Clown, setzt sich auf eine liegende Kiste und Tutti, der Clown, verwandelt sich wieder einmal in den einstmaligen Philosophen Doktor van Dongen.

Ist das Leben nicht ein ungeheures Leichenfeld, denkt er. Liegen unsere Erinnerungen nicht wie Leichen um uns herum, und ist es wenn wir vorwärtschreiten, nicht, als wenn die Tage die hinter uns liegen, wie Gespenster in unserem Rücken aufstehen, so daß wir es nicht mehr wagen, uns umzublicken? Und ist es nicht so, daß unser Inneres, wenn es sich von den Schatten der Vergangenheit nicht lösen kann, selber zum Leichenfeld wird, so daß wir beim Elend anderer kaum noch Mitleid empfinden? Sind wir daher verachtungswürdig oder gibt uns die Natur mit dieser Verhärtung das letzte Mittel in die Hand, uns hinüber in ein Selbst zu retten, in dem die Sonne der Liebe noch einmal jenen Eispanzer zum Schmelzen bringt hinter dem wir unsere Herzen verborgen halten?

Zum zweitenmal seit dem Verlust Juanas fühlt der Clown einen tiefen Schmerz. Nun habe ich auch meine Heimat verloren, denkt er. Denn jene wandernden Wagen, sind sie nicht viele Jahre seine Heimat gewesen? War

es nicht undankbar, dem Schicksal in die Speichen zu fallen? Lied der Manège — werde ich leben können, ohne den ehernen Rhythmus deiner Stimme?

Tutti, der Clown, erhebt sich. Müde und todestraurig tritt er den Weg nach dem Hotel an, in das er sein Gepäck hat schaffen lassen. Noch am Abend reist er ab.

Einige Tage später steht ein Mann in den späten Abendstunden vor der Familiengruft der Carmonas auf dem Friedhof in Buenos Aires. Dieser Mann ist Tutti, der Clown.

Der Friedhof ist für Besucher längst geschlossen. Trotzdem weiß er noch hier, still in sich versunken, als hätte er Umwelt und Zeit vergessen. Plötzlich hebt er den Arm. Eine Geige kommt zum Vorschein. Und Tutti spielt.

Seltsames Wunder! Ist es nicht, als wenn die Sterne mit einem Mal festlicher erstrahlen, als wenn das Kreuz des Südens, gerührt von der Ehrfurcht des Liebenden da unten, die Glorie seiner Schönheit entfaltend, grüßend hinunterleuchtet? Und hinter einem Grabstein steht der Wächter des Friedhofes und weint; wagt nicht, den Andächtigen zu stören, den er für einen Geist hält. Denn dieser da drüben kann kein Mensch sein, der etwas Böses tun will, das kann nur ein Be-



Abenteuer im D-Zug / Von Hans Martin

Gerold Alfred Schubert
Abend

In Frankfurt stieg ein junger Mann in den D-Zug nach München. Er setzte sich in ein Abteil zweiter Klasse, das nur von einer jungen Dame besetzt war.

Der junge Mann brachte seine Aktentasche unter und setzte sich dann, indem er sogleich seine Zeitungen ausbreitete und sich darin vertiefte.

Die junge Dame saß ganz ruhig, sah ab und zu aus dem Fenster oder blickte vor sich hin. Sie war sehr hübsch, elegant gekleidet und hatte die Beine übereinander geschlagen.

Es mochte eine halbe Stunde vergangen sein, als der junge Mann die Zeitungen zusammenfaltete und gänzlich ohne Übergang die junge Dame direkt ansah.

„Verzeihen Sie bitte“, sagte er halblaut, „aber Sie sollten nicht ununterbrochen daran denken.“

Die junge Dame schrak zusammen, starrte den Mann an und fragte: „Was sagten Sie bitte?“ Der junge Mann wiederholte, fast völlig ohne Betonung: „Ich sagte, Sie sollten nicht so viel darüber nachdenken.“

„Worüber?“ fragte die junge Dame und sah ganz bleich und fassungslos aus.

Der junge Mann entnahm einer Dose eine Zigarette und bot auch der jungen Dame an. „Ich verstehe, meinte er, „daß Sie verwundert sind oder erschrocken, aber solange ich hier sitze und die Zeitung lese, spüre ich, daß Sie unglücklich sind und ununterbrochen über einen und denselben Gegenstand nachdenken.“

Er sah sie aus blauen Augen höflich an, und es war keine Spur von Aufdringlichkeit an ihm zu bemerken.

Die junge Dame sagte verwirrt: „Ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen.“ Er lächelte: „Es ist eine mir selbst unangenehme Begabung, Gedanken zu lesen.“

Sie starrte ihn an. „So“, sagte sie mechanisch, „und was lesen Sie?“

„Ganz einfach“, erwiderte der junge Mann bescheiden, „Sie haben eine große Aufregung erlebt. Sie kommen aus Düsseldorf und sind auf der Fahrt nach München.“

Die junge Dame wurde blaß. „Ja“, murmelte sie, „das stimmt.“

„Sie wurden an die Bahn begleitet und ein Mann, den Sie sehr lieben, bestürmte Sie, nicht zu fahren.“

Die junge Dame zog vor Schreck die Beine an und der Herr lächelte: „Ich hoffe, Sie haben keine Angst vor mir.“

Mühsam brachte sie heraus: „Woher wissen Sie das?“

Er machte eine Handbewegung: „Sie denken ununterbrochen darüber nach. Sie wiederholen jede Einzelheit Ihrer heftigen Unterhaltung mit ihm in Ihrem Gedächtnis. Ich war nicht in der Lage, meine Zeitung in Ruhe zu lesen.“

Die junge Dame lehnte sich bleich zurück. „Das ist unheimlich“, murmelte sie mit blassen Lippen.

„Und Sie selbst“, fuhr der junge Mann überlegen fort, wiederholte immer wieder ihre Worte: „Ich glaube ihm nicht, ich glaube ihm nicht.“

„Ja“, antwortete sie entsetzt. Ihre Augen waren weit aufgerissen.

„Oh“, entschuldigte er sich, „ich sehe mit Bedauern, daß ich Ihnen Schrecken einflöße.“

Sie faßte sich und sagte, während sie den Kopf zurückwarf: „Gut, ich weiß nicht, ob es eine solche Begabung wirklich gibt, aber es ist in der Tat verblüffend.“

Er schüttelte lächelnd den Kopf und sagte höflich: „Sie tun mir leid und ich möchte Ihnen gerne helfen.“

Sie blickte sich und meinte dann: „Warum sollten Sie mir nicht helfen können?“ Sie wurde geradezu lebhaft und saß entzückt lebendig vor ihm. „Hören Sie, Ihre Begabung ist wunderbar. Ich brauche Ihnen nichts zu erklären, das vereinfacht die Sache. Er hat mich betrogen, das ist meine Meinung. Er log mich an, und ich verließ ihn. Könnten Sie mir sagen, ob er mich wirklich betrogen hat oder nicht? Oder geht das über Ihre Kräfte?“

Der junge Mann sah sie nachdenklich an, dann erwiderte er entschlossen: „Er hat Sie nicht belogen. Sie sind grundlos eifersüchtig.“ Sie lächelte blaß und sank in das Polster zurück.

„Nicht“, flüsterte sie, „nicht.“

„Nein“, betonte er noch einmal und schien etwas mißmutig wieder nach seiner Zeitung greifen zu wollen.

Sie wurde nun sehr munter, fast fröhlich und verwickelte den jungen Mann in eine sehr lebhaftes Unterhaltung. Ich bin Ihnen sehr dankbar“, rief sie immer wieder, „Ihre ungewöhnlichen Fähigkeiten werden mich vor einem sehr unbesonnenen Schritt zurückhalten.“

„Es freut mich“, murmelte er etwas reserviert.

So kamen sie schließlich in München an. Er trug ihren Koffer und schien sich, nachdenklich und unentschlossen, vor dem Portal des Hauses von ihr verabschieden zu wollen.

Aber sie sagte munter: „Ich begleite Sie noch die paar Schritte bis zum Telegraphenamt.“ Er

stutzte und rief: „Woher wissen Sie, daß ich zum Telegraphenamt will?“

Sie lächelte: „Zuweilen beschäftige ich mich auch mit dem Gedankenlesen. Sie heißen Manfred Korff, und er hat sie in Frankfurt angerufen und gesagt, daß ich mich im Zuge nach München befinde und daß Sie irgendeinen Weg ausfindig machen sollten, der mich zu ihm zurückführt.“ Er setzte ganz blaß den Koffer ab.

„Können Sie wirklich gedankenlesen?“

Und sie lächelte noch eine Spur betörender. „Ihren Namen habe ich oft nennen hören.“ „Aber woher wissen Sie ihn?“ stammelte er. „Ich las ihn auf — Ihrem Koffer.“

Er lachte schallend, und auch sie lachte. Es war eine fröhliche Stimmung um beide, und als er sich beruhigte, sagte er: „Es wäre so nett, wenn Sie wirklich hätten gedankenlesen können. So hätten Sie gewußt, was ich telegraphieren wollte. Ich wollte ihm telegraphieren, daß Sie ganz unversöhnlich sind.“

Und beide lächelten sich an, denn nun fanden sie das Gedankenlesen nicht mehr schwer.

K. G. L.

„Alles verändert sich einmal...“

Aus dem Lexikon der guten alten Zeit

Es war ein einmaliges Angebot: ein ganzer Großer Brockhaus, 16 Bände und ein Ergänzungsband, Umstände halber spottbillig zu verkaufen. Ich kaufte. Erst später merkte ich, daß es die „revidierte Jubiläumsausgabe“ von 1906 war. Als Nachschlagewerk ist sie nicht mehr ganz geeignet, aber als Lektüre für stille Stunden, — einfach köstlich. Guter, alter Brockhaus, du ahnst nicht, was die Welt in 41 Jahren für Bocksprünge gemacht hat.

ATOM, (griech. atomas, „unteilbar“) von Leucipus oder Demokritos eingeführter Ausdruck für den letzten, nicht weiter zerlegbaren Bestandteil der Materie.

BESATZUNGSRECHT, nach der Verfassung des Kaiserreichs (Art. 63, Abs. 4) hat im ganzen Deutschen Reich, mit Ausnahme von Bayern, der Kaiser allein das Recht, die Garnisonen der Truppen zu bestimmen.

CHURCHILL, (sprich Tschöbtschill), engl. Satiriker, wurde 1758 Prediger an der St. Johnskirche zu Westminster, verlor aber bald durch anstößigen Lebenswandel dieses Amt.

DEUTSCHE UNION, oder Gesellschaft der 22 verbündeten Männer. Gestiftet und geleitet durch anonyme Briefe nach dem Tode Friedrich des Großen in der angeblichen Absicht, dem wachsenden Obskurantismus entgegenzutreten.

EUROPA, ist der Lage nach gewissermaßen eine halbinselförmige Fortsetzung Asiens... auch EUROPÄISCHES KONZERT, die am 15. November 1818 allen Staaten angekündigte Vereinigung der europäischen Großmächte. Wesentlicher Zweck der Vereinigung war die Erhaltung des europäischen Friedens durch Schlichtung entstehender Streitigkeiten auf Kongressen, an deren Stelle später meist formlosere Konferenzen traten unter Hinzuziehung der beteiligten Staaten zu den Beratungen der Großmächte, die allerdings nicht immer stattgefunden haben.

FLUGTECHNIK, (Kunstflug, Aviation) die Gesamtheit der Versuche, dem Menschen das von der Windrichtung unabhängige Fliegen mit Vorrichtungen Flugapparaten, Flugmaschinen, die schwerer als die Luft sind, zu ermöglichen. Daß das Ziel nicht widersinnig ist, beweist jeder fliegende Vogel, der doch im Grunde eine besetzte Flugmaschine ist. Die besten Drachenschweber- oder Aeroplanmodelle von Pénaud flogen 50 m weit in 13 Sekunden.

GOUVENEUR, die militärischen Erzieher von Prinzen und im gleichen Sinne die nächsten Aufseher der Zöglinge in eigenen Militärerziehungsanstalten.

HELMSTEDT, Kreisstadt im Kreise H. nahe der preußischen Grenze. 14 259 Einwohner, de-

runier 1600 Katholiken und 40 Israeliten. Zwei Krankenhäuser, ein herzogliches Leihhaus und ein Spar- und Vorschußverein. Die ehemaligen Festungswerke sind in Promenaden verwandelt.

INTELLIGENZHAUS, Redaktion und Adressbureau im 18. und 19. Jahrhundert.

KRIEGSGEFANGENE, im Altertum wurden Kriegsgefangene getötet und zu Sklaven gemacht. Bei unkultivierten Völkern besteht solcher Brauch noch heute.

LUFTTORPEDOS, Luftballons, welche Sprenggeschosse oder mit Sprengstoff gefüllte Gefäße über eine feindliche Festung tragen und auf dieselbe niederfallen lassen sollen. Es müssen sich in den belagerten Plätzen damit ungeheure Verwüstungen anrichten lassen.

MOSKAU, Militärbezirk im europäischen Rußland. Das Klima ist gesund.

NEUER BUND, siehe Bund (biblisch).

NEUE REPUBLIK, siehe ZuluLand.

NEUES DEUTSCHLAND, siehe Junges Europa.

NEUE WELT, siehe Alte Welt.

PARTEIGÄNGER, bewegen sich meist im Rücken und in den Flanken des Feindes, mit der Bestimmung, dessen Verbindungen zu stören. Kommen sie in die Lage, sich zu verteidigen zu müssen, so leisten sie nicht länger Widerstand, als es der besondere Zweck erfordert, dann zerstreuen sie sich, um sich später wieder zu sammeln.

RATION, Einheitssatz für die tägliche Verpflegung eines Dienstpferdes. Besteht aus Körnerfutter und Raufutter (Heu und Stroh).

SS, Abkürzung für Sacra Scriptura (lat. Heilige Schrift) oder Sa Sainteté (frz.), Seine Heiligkeit, Titel des Papstes.

TAMTAM, gute Tamtams werden aus China bezogen.

UNMÖGLICHKEIT, ein auf unmögliche Leistungen gerichteter Vertrag ist nichtig. Hat bei der Schließung des Vertrages der eine Teil die Unmöglichkeit der Leistung gekannt oder kennen müssen, so ist er zum Ersatz des Schadens verpflichtet.

VORHANG EISERNER, der E. V., der bei Bühnenbränden den Feuerherd vom Zuschauer-raum wenigstens solange abtrennen soll, bis das Publikum sich entfernt hat, ist nach dem furchtbaren Bühnenbrand des Ringtheaters in Wien (1881) fast in ganz Deutschland eingeführt. Die Bewegung des E. V. muß von einem dem Feuer möglichst wenig ausgesetzten Raum zu leiten sein.

Schriftsteller als Universitätslehrer für den Nachwuchs

Ein neues „Klima“ für den Schriftsteller

Unter dieser Überschrift erschien vor einiger Zeit in der „New York Times“ ein Artikel von Wallace Stegner, der sich mit der Frage beschäftigt, ob die akademische Luft an den Universitäten dem werdenden und dem fertigen Schriftsteller und Dichter zuträglich ist.

Wallace Stegner ist selbst ein namhafter amerikanischer Romanschriftsteller und zu gleicher Zeit Professor für Englisch an der Universität Stanford-Kalifornien, wo er angesehener Schriftsteller in der „Kunst des Romanschreibens“ unterrichtet. Die große Verbreitung und Beliebtheit solcher Kurse ist zunächst gewiß eine amerikanische Erscheinung. In Amerika ist die Tradition des Rationalismus trotz des Einflusses der modernen Sexualforscher, Tiefenpsychologen und Existenzphilosophen viel lebendiger als bei uns. Daher bewerten die Amerikaner den Faktor des Erlernbaren, Handwerklichen, Technischen, in der Kunst höher als wir. Drüben wie hier bei uns muß man natürlich zunächst einmal zum Künstler geboren sein. Doch mehr als bei uns glaubt man in Amerika, daß einem Menschen das schönste angeborene Talent nur wenig nützt, wenn es nicht ausgebildet wird.

Ohne Frage wirken heute die amerikanischen Universitäten auf die Gestaltung der amerikanischen Literatur stärker ein als irgendeine andere Kraft. Der größte amerikanische Dramatiker Eugene O'Neill, verfaßte unter Anleitung von Professor Baker an der Howard-Universität seine ersten Stücke. Die

Zahl der erfolgreichen Dichter und Romanschriftsteller, die durch solche Kurse hindurchgegangen sind, ist zu groß, als daß man hier ihre Namen nennen könnte. Die Lehrer in diesen Kursen sind zum großen Teil in ihrem Hauptberuf Schriftsteller, die aber noch keinen großen gefestigten Ruf haben, die also eine feste, gut bezahlte Anstellung brauchen, um gegen die Versuchung gefeit zu sein, für Hollywood oder für eine Massenzeitung schlechte, aber gut bezahlte „Reißer“ zu schreiben.

Stegner gibt zu, daß manch angehender Schriftsteller über seinen akademischen Kursen und Theorien von der Dichtkunst die Erfahrungen, die allein das Leben geben kann, ver schmätzt hat und daß schlechte Lehrer manches angeborene Talent haben verkümmern lassen. Er gibt ferner zu, daß der dauernde Kontakt mit unreifen Talenten und die Lektüre ihrer schlechten literarischen Ergüsse die Schöpferkraft, geistige Elastizität und Schwungkraft des unterrichteten Schriftstellers gefährden können. Die Vorteile eines „akademischen Klimas“ sind nach der Ansicht Stegners so groß, daß man diese Gefahren ruhig mit in Kauf nehmen kann.

Der angehende Schriftsteller kann an der Universität die klassischen Glatzwerke auf dem Gebiet, dem er sich zuwenden will, in der Aussprache mit schöpferisch selber tätigen Kollegen und Lehrern besser kennen lernen, als dies in einsamer Abgeschlossenheit möglich wäre. Er kann sich eine bessere Kenntnis vom grammatikalisch richtigen und stilistisch angemess-

enen Gebrauch seiner Muttersprache verschaffen und lernen, sich konkret, detailliert, kompakt, kurz, prägnant, bildhaft, volkshnah, allgemeinverständlich, gefühlstark und bedeutungsvoll auszudrücken. Er wird weit besser, als ihm dies in der Isolation möglich wäre, erkennen, ob er zu dem hohen Beruf des Schriftstellers taugt, und er kann dadurch seine Lehrjahre um Jahre verkürzen.

Es steht für Stegner außer Frage, daß für solche Studenten der ausübende erfolgreiche Schriftsteller der beste Lehrer ist. Er wird hier relative Echtheit, Größe und Sinnbildhaftigkeit der eingereichten Arbeiten am richtigsten beurteilen können. An Universitäten, wo man (wie an der Universität Iowa) für ein gutes Drama, eine Anzahl guter Kurzgeschichten oder einen Roman den Doktorgrad verleiht, wird er unentbehrlich sein. Der Schriftsteller-Professor empfindet den Kontakt mit der heranwachsenden Generation von Schriftstellern als anregend, befruchtend und verjüngend. Sein Kontakt mit den zünftigen Gelehrten andererseits kann ihn lehren, sich weise Selbstbeschränkung aufzuerlegen und sich in einem kritischen Lichte zu beschauen. Die Gelehrten ihrerseits erweitern durch ihren Umgang mit den Schriftstellern in ihrer Fakultät ihre Kenntnis von schöpferischen Schaffensprozessen, die freie, lockere, leichte, bildhafte, konkrete Handhabung der Sprache durch den Schriftsteller fahrt auf ihren Stil ab. Die alte Kluft zwischen Schriftstellern und Gelehrten beginnt sich langsam zu schließen.

Es wird oft gesagt, daß die amerikanischen Schriftsteller den deutschen durch ihr größeres lehrerliches Können überlegen sind. Wenn dem so ist, wird der Hauptgrund dafür gewiß in dem

Der lange Tag war alt und müd und legte sein letztes Gold in den Olivenbaum, den schon der leise Abend sanft bewegte. Und die Zypressen standen wie im Traum

im Aufgelöstsein einer stillen Stunde, die reich hinüberließ in eine Nacht und sich dem lauten Meere gab und saßte die Blütenköpfe wiegte, fremde, bunte.

Du aber wirst an fernern Fenstern stehen und warten, wachen, läßtst den kalten Stein, und suchend durch die grauen Straßen gehen.

Doch aus dem Garten deiner Träume blühen die lichten Täler hin zu neuen Frühen. Du weißt: Ich werde immer bei dir sein.

Eine Handvoll Lebensweisheiten

Übrigens hat man, wenn man es zeitenweise bei den Menschen nicht mehr ausbitt, die Tiera. Fr. Th. Vischer

Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen. Wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren, wie es mit ihnen steht. Goethe

Das Bedauern, welches die Menschen über den schlechten Gebrauch der schon erlebten Zeit empfinden, führt sie nicht immer dazu, von dem Reste einen besseren Gebrauch zu machen. La Bruyere

Probleme der modernen Musik

Hermann Scherchen hat kürzlich in einem öffentlichen Symphonie-Konzert des NWDR Hamburg die Uraufführung der ersten Symphonie des jungen Schweizer Komponisten Rolf Liebermann dirigiert. Der als Vorkämpfer der modernen Musik bekannte Dirigent, der 1933 Deutschland verließ und jetzt in der Schweiz lebt, lehnte in einem Gespräch mit einem dpa-Vertreter jene „Apostel des Fortschritts“ ab, die ihre Propagandakämpfe für das Neue „auf dem Rücken bedeutender Meister der Vergangenheit“ austragen wollten. Andererseits sei auch zu verurteilen, wenn ein Komponist wie Hindemith seine Werke, die er der Welt vor Jahrzehnten als gültige Werte schenkte, nun in eine gemäßigtere Ton-sprache „umfrisst“. Scherchen sagte, daß das Verhältnis des Hörers zur modernen Tonkunst stark von der Art der Interpretation abhängt. Moderne Musik dürfe nicht kühl und unbeteiligt dargeboten werden. Die Musik müsse dem Hörer zunächst einmal „ins Ohr gehen und nicht von der Ohrmuschel abgleiten“, sonst könne sie geistig nicht erfaßt werden. Hier sei der Dirigent in der Lage, viel für das Verständnis der modernen Musik zu erreichen.

Von Hermann Scherchen, der soeben eine große Tournee durch Italien hinter sich hat und davor in verschiedenen Städten Südamerikas dirigierte, erschien in diesen Tagen ein Lern- und Lehrbuch „Musik für jedermann“, das die Probleme der Musik in konzentrierter Form behandelt und keine musikalischen Vorkenntnisse erfordert. Ein anderes Werk — „Idee und Wirklichkeit, die h-moll-Messe von Bach“ — liegt zum Druck vor, und sein letztes Werk „Bach und Beethoven, ein entscheidendes Kapitel europäischer Geistesgeschichte“, ist in Arbeit.

WAHRUNG, zum Beispiel Doppelwährung, Mischwährung oder Bimetallismus genannt. Derartige Münzsysteme kommen bereits in frühester Zeit vor. Wird einer der beiden Währungen die freie Zulassung entzogen, so entsteht die sogenannte Hinkende Währung.

X, in der Mathematik zeigt X die sogenannte unbekannte Größe an.

ZONE, von der ganzen Erdoberfläche entfällt die größere Hälfte, (etwa 13/25) auf die gemäßigten Zonen. NP.

Nachdruck liegen, mit dem das Technische, Handwerkliche, Erlernbare der Kunst drüben betrieben wird. Vielleicht wäre es auch in Deutschland angebracht, an unseren Universitäten ähnliche Kurse unter der Anleitung anerkannter Schriftsteller einzurichten. Einerseits würde dadurch die finanziell labile Lage der deutschen freien Schriftsteller gelöst, andererseits würde dadurch der schriftstellerische Nachwuchs entscheidend gefördert.

Wallace Stegner ist neuerdings auch deutschen Lesern bekannt geworden durch die Übersetzung seines Romans „On a Darkling Plain“, der bei Bertelsmann unter dem Titel „Keiner bleibt allein“ erschienen ist.

Dr. Gustav H. Blanke.

Kultur-Notizen

Restaurator fälschte Nolde und Klee. Der frühere Restaurator und Arbeiter beim Kölner Kunstverein, Jenniches, hat bei einem Verhör vor der Kölner Kriminalpolizei zugegeben, daß er vier Bilder von Emil Nolde und fünf Bilder von Paul Klee gefälscht habe. Jenniches war vor einiger Zeit zusammen mit dem Kunstmaler Robert Schuppper verhaftet worden. Schuppper soll gefälschte Bilder verkauft und als Lieferant der Fälschungen unter anderem Jenniches genannt haben.

Die amerikanischen Filmproduzenten wollen sich jährlich nur noch an einem internationalen Filmfest in Europa beteiligen, wie der europäische Direktor der Motion Picture Association, Gerald M. Mayer, den Leitern der europäischen Filmfestspiele mitteilte. Die Vielzahl der Festspiele verringere das Interesse der Öffentlichkeit an diesen Veranstaltungen (dpa)

„Weltmarktfrage muß auch heißen Weltmarktlöhne“

Subventionierung der Lebensmittel zwingende Notwendigkeit

Vor einigen Tagen hat sich der frühere Direktor der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Dr. Schlange-Schönning in einem Vortrag vor dem Hamburger „Übersee-Club“ gegen die Subventionierung der deutschen Lebensmittelpreise und für deren Angleichung an das Weltmarktniveau ausgesprochen. In einer Stellungnahme zu der gleichen Frage kam der Sekretär des Gewerkschaftsrates, Fritz Tarnow, zu einem grundsätzlich anderen Ergebnis. Tarnow wendete sich entschieden gegen die Auffassung Schlange-Schönningens und erklärte u. a., diese Forderung des früheren Direktors der VEF sei „sehr primitiv“.

Tarnow fügte hinzu, wenn man in Deutschland das „Weltmarktniveau“ einzuführen gedanke, würden die Gewerkschaften darauf dringen, daß der deutsche Arbeiter auch entsprechend dem „Weltmarktlöhnniveau“ bezahlt werde. In den USA zum Beispiel betragen die Löhne für Facharbeiter etwa das Vier- bis Fünffache der Löhne der deutschen Arbeiter. In Anbetracht der hohen Weltmarktpreise, besonders bei Weizen, sei es zwar zur Zeit für die Landwirtschaft verlockend, die Angleichung an den Weltmarkt zu fordern, doch sollte man erwarten, daß die Führer der Landwirtschaft keine derartig kurzfristige Politik betrieben. Schon vor 1933 sei es die wesentlichste Forderung der Landwirtschaft gewesen, feste Inlandspreise, unabhängig von den Spekulationen auf dem Weltmarkt, zu behalten. Die Angleichung an die Weltmarktpreise würde eine Erhöhung der deutschen Lebensmittelpreise nach sich ziehen, ohne daß dies durch eine Verteuerung der inländischen Produktionskosten bedingt wäre. Angebliche Einsparungen von 600 bis 900 Mill. DM an Subventionen fielen kaum ins Gewicht, da sich nach seiner Ansicht die Preisdifferenz im gesamten in einer Größenordnung von etwa zwei Milliarden bewegen würde. Die hervorgerufene Verteuerung würde unsere Währung völlig erschüttern und die deutschen Exportmöglichkeiten wesentlich verschlechtern, besonders deswegen weil wir im Export mit Ländern in Konkurrenz lägen,

deren interne Ernährungskosten unter dem Weltmarktniveau lägen. Gerade England werfe erhebliche Mittel zur Subventionierung seines Ernährungsbedarfs aus, um damit seine Exportmöglichkeit zu heben.

Zu der vom Bundeskanzler Adenauer aufgeworfenen

Beteiligung Frankreichs an deutschen Industrieunternehmen erklärte Tarnow, daß die Gewerkschaften keine offizielle Stellungnahme hierzu abgeben

Probleme der DM-Eröffnungsbilanz

Freie Bahn dem Tüchtigen bei der Warenbewertung...

Direktor Dr. Merkle von der Schwäbischen Treuhand-A.-G. in Stuttgart, Wirtschaftsprüfer und Mitarbeiter bei der Schaffung des DM-Bilanzgesetzes, behandelte vor den Mitgliedern der Industrie- und Handelskammer Mannheim die äußerst schwierigen und präkären Probleme der DM-Eröffnungsbilanz. Dr. Merkle wies einleitend auf die schwarzen, grauen und weißen Märkte der RM-Aera hin, die durch ihren Geldüberhang eine wahre Erfolgsrechnung unmöglich machte. Der Übergang von RM- zum DM-Preisniveau, die Ungewißheit über die weitere Entwicklung der Preise, über den Lastenausgleich und über die steuerliche Belastung hätte eine Bewertung der Anlage-, Umlauf- und insbesondere des Vorratsvermögens am Bilanzstichtag ohne Gefahr der Substanzversteuerung nicht zugelassen. Deshalb wäre das Auseinanderfallen von Bilanzstichtag und Bewertungsstichtag unumgänglich gewesen. Besonders schwierig gestaltete sich die Bewertung der Warenvorräte, darunter auch die Hörtungslager, die der Vortragende als „unangenehm aufgefallene Maßnahmen“ bezeichnete, die nicht als Maßstab dienen dürften.

Die Bewertung der Vorräte regelt § 20 des DM-Bilanzgesetzes. Nach dem Niederwertprinzip sind entweder die Anschaffungs- oder Herstellungskosten anzusetzen oder es ist zum Tageswert zu bilanzieren, wenn dieser am Bilanzstichtag niedriger ist. Das DM-Bilanz-

würden, solange ihnen die näheren Umstände nicht bekannt seien. Möglicherweise handle es sich bei dem Bestreben Dr. Adenauers um die Verhinderung von bereits im Gang befindlichen übermäßigen ausländischen Beteiligungen durch Einführung planmäßiger Minderheitsbeteiligungen. Trotz allem aber erscheine ihm eine 40prozentige französische Kapitalbeteiligung ein gefährliches Beginnen. Sollte die offizielle Kontrolle der deutschen Gewerkschaften, insbesondere aber die Sozialisierung und die Mitbestimmung der Gewerkschaften durch irgendwelche ausländische Beteiligungen absichtlich verhindert werden, würden die deutschen Gewerkschaften sehr energisch dagegen einschreiten.

Wie ist das mit der Weihnachtsgratifikation

bei Verletzung der Treupflicht?

Das Landesarbeitsgericht Frankfurt hat in einem Urteil ausgesprochen, daß Arbeitnehmer, die im vergangenen Jahr ihre Treupflicht in erheblichem Umfang verletzt haben, keinen Anspruch auf Weihnachtsgratifikation besitzen. Die Weihnachtsgratifikation stellt eine Belohnung für besondere Treue des Arbeitnehmers dar. Eine Verletzung dieser Treupflicht in erheblichem Maße (z. B. Urlaubsantritt ohne Genehmigung des Arbeitgebers) begründet den Wegfall des Anspruchs auf Weihnachtsgratifikation, auch wenn er im übrigen begründet ist.

Herabsetzung von Weihnachtsgratifikationen

Weihnachtsgratifikationen, auf die von den Arbeitnehmern bereits ein Rechtsanspruch erworben wurde, bedürfen zu einer Herabsetzung in diesem Jahre nach dem bis zum 31. 12. 1949 verlängerten Gesetz über die Aufhebung des Lohnstopps der Zustimmung durch die Arbeitsbehörde. § 2 des erwähnten Gesetzes bestimmt, daß für Abmachungen, in denen ungünstigere Arbeitsbedingungen vereinbart werden, als sie bei Inkrafttreten des Gesetzes behördlich oder vertraglich festgelegt waren, die Zustimmung der Arbeitsbehörde erforderlich ist. Arbeitgeber dagegen, die bei einer früheren Gewährung durch die Betonung der Freiwilligkeit, bzw. der jederzeitigen Widerruflichkeit der Zuwendung die Entstehung eines Rechtsanspruches für die Arbeitnehmer ausdrücklich ausgeschlossen haben, können die Weihnachtsgratifikationen ohne behördliche Zustimmung kürzen.

DAG für baldige Auszahlung der Weihnachtsgratifikation

Der Hauptvorstand der DAG in Hamburg hat beim Bundesfinanzministerium beantragt, den lohnsteuerfreien Betrag für Weihnachtsgratifikation und Beihilfen auf 200 Mark zu erhöhen. Die DAG empfiehlt gleichzeitig, die Gratifikationen rechtzeitig auszuzahlen, um den Beschäftigten überlegte Weihnachtseinkäufe zu ermöglichen.

Vorentscheidungen in der Oberliga

Die Spitzenkämpfe: HSV — Concordia und 1. FC. Kaiserslautern — Wormatia Worms

(ISK). Durchschnittlich fünf Spiele stehen in der ersten Runde noch aus. Es läßt sich noch nicht sagen, wer an „Halbzeit“ vorne liegen wird. So ausgeglichen sind diesmal die Felder. Aber in diesem letzten Viertel der Vorrunde kommt es zu jenen Paarungen, die eine Vorklärung bringen müssen. Bereits am kommenden Sonntag treffen teilweise die augenblicklich führenden Mannschaften zusammen. So steigt in der Zonenliga Südwest das auch anderwärts mit besonderer Spannung erwartete Duell zwischen 1. FC. Kaiserslautern und Wormatia Worms, während in der Oberliga Nord die punktgleichen Tabellenführer HSV und Concordia um die Vormachtstellung in Hamburg kämpfen.

Fürther vertragen den „Appelwoi“ nicht

Die Spielvereinigung Fürth erfreut sich im Süden besonderer Sympathien. 20 000 sind immer da, wo die „Kleeblätler“ spielen. Der Erfolg bringt den Zulauf. Ihren wohl schwersten Gang machen die Fürther zum Bieberer Berg. Die Kickers Offenbach sind noch nicht so regierungsmüde daß sie den süddeutschen Meistertrophäen dem neuen König ohne Kampf überlassen. Das beachtliche 1:1 der Offenbacher in Mannheim bezeugt deren wiedergefundene Kampfkraft. Und was FSV Frankfurt vier Wochen vorher erreichte, glauben die Offenbacher auch zu können, nämlich den Gästen die Freude am Frankfurter „Appelwoi“ zu vergällen. Mit ähnlichen Absichten erwartet auch die Frankfurter Eintracht den VfB. Stuttgart. Auf alle Fälle wird es schon einer Glanzleistung der Stuttgarter bedürfen, wenn es zu einer Siegesfeier in Sachsenhausen reichen soll. Die Waldhöfer würden natürlich gerne Offenbach und Eintracht zuprosten, wenn deren Gäste die Hosen voll bekämen, bildlich wenigstens. Die Augsburger Schwaben sind zu launisch, als daß man ihnen ernsthaft einen erschütternden Stoß für den Tabellenführer Waldhof zutrauen könnte. Sämtliche Spiele in Süddeutschland sind offen im Ausgang zu betrachten, da nicht nur in der oberen Tabellenhälfte sondern auch in den unteren Regionen jeder Punkt wertvoll ist. Die „Schlußlichter“ haben diesmal zwar den Platzvorteil, aber der garantiert nichts. Es spielen:

- Kickers Offenbach — Fürth
- Eintr. Frankfurt — VfB. Stuttgart
- SV Waldhof — Schwaben Augsburg
- BC Augsburg — VfR Mannheim
- Jahn Regensburg — VfB. Mühlburg
- Stuttg. Kickers — Bayern München
- 1. FC. Nürnberg — FSV. Frankfurt
- 1860 München — FC Schweinfurt

Tut's im Westen einen Rumpel?

Die letzten Punktverluste deuten an, daß die Tage Erkenschwicks als Tabellenführer gezählt sind. Diesmal haben die Männer um Jürissen einen schweren Gang nach Aachen vor sich. STV. Horst/Emscher, Borussia Dortmund und Rotweiß Essen, die den Erkenschwicker dicht auf den Fersen sitzen, haben es schon leichter, am letzten November-Sonntag zu Punkten zu kommen. Auch Schalke 04 kann dabei noch eine gute Rolle mitspielen. Die Knappen haben es mit Hamborn 07 zu tun, segnen die im letzten Jahr nichts gelingende. Bei Hamborn hat der aus München 1960 gekommene Kicker einen Vertrag unterschrieben, und die Schwarzgelben würden

diese Torwart-Erwerbung gerne gegen Schalke zum Einsatz bringen, doch ist nach unseren Informationen mit einer Freigabe Kickers vorerst nicht zu rechnen. Es spielen:

- Dortmund — Duisburg 08
- Aachen — Erkenschwick
- STV Horst/Emscher — Dellbrück
- Hamborn 07 — Schalke 04
- Vohwinkel — Oberhausen
- Duisburger SV — RW Essen
- 1. FC. Köln — Bielefeld
- Münster — Wurselen

Concordia wie in alten Tagen

In diesem Jahr hat die Hamburger Concordia eine Kampfstärke erreicht, die an frühere Glanztage erinnert, als die Vorherrschaft in Hamburg zwischen HSV und Concordia abgemacht wurde. Auch diesmal fällt eine gewisse Vorentscheidung in dem Zusammentreffen beider Clubs. Es ist gar nicht so ausgeschlossen, daß Concordia das Heft in die Hand nimmt, nachdem beim HSV durch die unспортliche Haltung von Adamkiewicz eine Leistungskrise unleugbar ist. Beim HSV wird am Sonntag Herbert Holdt, seit zehn Jahren Standard-Verteidiger der Rothosen, sein letztes Spiel bestreiten, nachdem seine berufliche Tätigkeit als Verleger der großen Zeitschrift „Der Sport“ ihm nicht mehr genügend Zeit für das Training läßt. St. Pauli hat ein neues schweres Auswärtsspiel vor sich, denn Osnabrück wird sicherlich bemüht sein, nach dem

Badens Landesliga mit Großkämpfen

Bereits am Samstag ist in Badens Fußball-Landesliga die voraussichtlich härteste Auseinandersetzung fällig. Der Tabellenzweite ASV Feudenheim empfängt die TSG Rohrbach. Beide Mannschaften lieferten sich immer packende Kämpfe. Die Feudenheimer sind Favorit. — Einen zweiten Großkampf wird es zwischen ASV Durlach und Phoenix-Karlsruhe geben. Beide Mannschaften wollen den Feudenheimern noch den begehrten zweiten Tabellenplatz streitig machen. Auch in diesem Spiel ist die Platzmannschaft Favorit. Im Lokalderby treffen Germania Brötzingen und 1. FC Pforzheim zusammen. Der Ausgang ist bei einwandfreien Bodenverhältnissen als völlig offen zu bezeichnen. Hart auf hart wird es bei Germania Friedrichsfeld gegen Amicitia Viernheim zugehen. Hockenheim 08 wird dem Tabellenletzten VfR Pforzheim kaum eine Gewinnchance lassen. Dem FV Mosbach sollte auf eigenem Gelände ein Sieg gegen den FC Eutingen gelingen. Der Tabellenführer VfL Neckarau hat dieses Mal Spielruhe.

Balogh und Otmar Walter beste Torschützen

(ISK). In den deutschen Vertragsspieler-Oberligen wurde die Zuschauerzahl von drei Millionen bereits überschritten. Die Angriffsreihe des 1. FC Kaiserslautern erhöhte ihr Torverhältnis in sieben Spielen auf 50:7. Otmar Walter hätte in der Rangliste der erfolgreichsten Stürmer mit 16 Toren beinahe zu Balogh aufgeschlossen. Aber der Neckarauer war in der badischen Landesliga auch nicht müßig und schraubte die „Spitze“ auf 18 Treffern. Balogh bleibt damit weiterhin der schußkräftigste deutsche Vertragsspieler.

schlechten Start jetzt wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Eimsbüttel und Werder Bremen werden nichts unversucht lassen, um mit der Spitze in Tuchfühlung zu bleiben. Es spielen:

- Concordia — HSV
- Osnabrück — St. Pauli
- Bremerhaven — Arm. Hannover
- Hannover 96 — Holstein Kiel
- Göttingen 05 — Eimsbüttel
- Werder Bremen — Oldenburg
- VfB Lübeck — Bremer SV

Büßt die Walter-Elf den ersten Punkt ein?

Gerade rechtzeitig sind die Spitzenmannschaften der Zonenliga Südwest auf hohe Touren gekommen. Das 7:0 der Pfälzer gegen das nicht zu verachtende Mainz 05 und der 6:1-Kantersieg der Wormser gegen Ludwigs-hafen geben diesem neuerlichen Zusammentreffen auf dem Betzenberg einen besonderen Reiz. Im Vorjahr mußte die Walter-Elf mit einem mageren 1:0-Sieg zufrieden sein. Wenn auch diesmal die Vorzeichen für den 1. FC. Kaiserslautern günstiger sind, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Wormser für eine Überraschung gut sind. Es spielen:

- Gruppe Nord: 1. FC. Kaiserslautern — Wormatia Worms; VfR. Kirm — VfR Kaiserslautern; Phoenix Ludwigs-hafen — Engers; Andernach — Weisenau; Mainz 05 — Neustadt; Eintracht Trier — Oppau; Landau — Neuen-dorf. — Gruppe Süd: Trossingen — Fortuna Freiburg; Offenburg — Konstanz; Tübingen — Kuppenheim; VfL. Freiburg — Schweningen; Reutlingen — Singen; Villin-gen — Eöingen; Rastatt — Friedrichshafen.

Über 200 Skisport-Veranstaltungen

Aus der Vielzahl von beantragten Skisport-Veranstaltungen nahm der deutsche Skiverband für die kommende Saison 200 in seinen Terminkalender auf, der erstmalig nach dem Kriege wieder mehrere internationale Veranstaltungen aufweist. Zahlenmäßig aufgeführt ergibt sich folgendes Veranstaltungs-bild: 12 international ausgeschriebene Spring- und Abfahrtsläufe, 121 verbandsoffene Veranstaltungen, 57 gauoffene, insgesamt 76 Sprungwettbewerbe, 30 Torläufe (einschließ-lich Riesenslalom), 16 Abfahrtsläufe, 14 nordische und 16 alpine Kombinationen einschließ-lich der deutschen Meisterschaften in Reit im Winkel und Rottach/Egern, 6 Lang-läufe, 2 Dauerlaufprüfungen sowie die Staffelmesterschaften der Gauen und des Verbandes, die Jugendskitage und die deutsche Ski-Flugwoche in Oberstdorf.

Karlsruhe — Freiburg im Hochschulstadion

Im Rahmen der Hochschulwettkämpfe um den Titel eines badischen Meisters standen sich am Mittwoch die Technische Hochschule Karlsruhe und die Universität Freiburg im Karlsruhe gegenüber. Im Hockey errang die Technische Hochschule Karlsruhe einen sicheren 5:0-Sieg, der ausschließlich der besseren Stockführung zuzuschreiben war. Im Fußball mußten sich dagegen die Karlsruher Studenten den Freiburgern mit 0:5 Toren beugen. Die Mannschaft der Universität Freiburg spielte einen ausgesprochenen Zweckfußball, so daß bei der schwachen Hintermannschaft der Karlsruher die Tore zwangsläufig fallen mußten. Im Handball gab es einen Sieg der Karlsruher, die mit 12:6 Toren die Oberhand behielten.

Die Westmark -

Ostmarkverrechnung

Der Wortlaut des Frankfurter Abkommens (Abkommen über den Interzonenhandel) nebst den dazu gehörigen Anlagen ist dieser Tage in der Zeitschrift „Wirtschaftsverwaltung“ veröffentlicht worden. Dieser Wortlaut ermöglicht auch die Klärung einer der wichtigsten Fragen des Interzonenhandels, nämlich der Westmark — Ostmarkverrechnung, die natürlich billigerweise weder zu dem in der Ostzone einseitig festgesetzten Zwangskurs für die Westmark noch zu den freien Ostmarkkursfestsetzungen der Wechselstuben Westberlins erfolgen kann.

Eine der Anlagen zum Frankfurter Abkommen besagt, daß durch die in dem Abkommen niedergelegten Bestimmungen kein Kurs zwischen der DM-West und der DM-Ost festgelegt wird. Irgendeine Verrechnung des Warenaustausches muß nun aber doch stattfinden! In dem Abkommen selbst wird, soweit für den Warenaustausch nicht mengenmäßige Kontingente festgelegt sind, bei den wertmäßigen Begrenzungen von „Verrechnungseinheiten“ gesprochen. In dem Abkommen wird nicht eindeutig und klar gesagt, was unter diesen Verrechnungseinheiten zu verstehen ist, aber eine von der Frankfurter Wirtschaftsverwaltung verfaßte Einführung zu dem neuen Interzonenabkommen sagt von den „Verrechnungseinheiten“, daß diese sich faktisch mit der Währungseinheit der Bundesrepublik Deutschland, also mit der DM-West decken.

An einer anderen Stelle heißt es etwas verblümt, es habe sich die übereinstimmende Meinung ergeben, daß die Preisvereinbarungen der Geschäftspartner „weitgehend durch die Marktlage in den Währungsgebieten der DM-West beeinflusst werden“. Daß die an die Ostzone liefernden Westzonenfirmen in DM-West fakturieren, ist selbstverständlich. Weniger selbstverständlich aber dennoch Tatsache ist es, daß auch die Lieferstellen der Ostzone bei Lieferungen an die Westzonen in DM-West fakturieren werden. Der Warenverkehr zwischen beiden Zonen wird also in beiden Richtungen in Westmark fakturiert und der ganze von den beiden Notenbanken zwischen Ost- und Westdeutschland abgewickelte Verrechnungsverkehr erfolgt auf Basis der DM-West, während die DM Ost dabei vollkommen ausgeschaltet bleibt. -ch-

Trizonale Zuckerwirtschaft erst ab 1950

Zwischen dem Bundesernährungsministerium, dem Zuckerhandel des französischen Besatzungsgebietes und der zuckerverarbeitenden Industrie Westdeutschlands werden in Kürze Verhandlungen über die Beseitigung der Preisunterschiede auf dem Zuckermarkt stattfinden, wobei es sich allerdings nur um relativ geringe Unterschiede handelt. Spätestens bis Anfang 1950 sollen alle noch vorhandenen Schwierigkeiten überwunden sein und die Gültigkeit der Zuckerbezugscheine auf alle Länder des westdeutschen Bundesgebietes ausgedehnt werden.

Amt für Soforthilfe gibt Bankredite

Das Amt für Soforthilfe wird im kommenden Jahre für den Wohnungsbau 60 Mill. DM an die Berechtigten aus dem Lastenausgleich zur Verfügung stellen, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet.

KARLSRUHER <i>Film</i> -THEATER	
Schauburg	„NACHTWACHE“ mit Luise Ullrich, Hans Nielsen, René Deltgen u. a. Beginn 14.00, 18.15, 19.45, 21 Uhr.
PALI	„DSCHUNGELBUCH“, 7 Wochel Beginn 11, 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.
GLORIA	„ES BEGANN IN RIO“ mit M. Lockwood, 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.
Die Kurbel	„DER BAGNO-STRAFUNG“, Beginn: 12.30, 14.30, 16.45, 19.00, 21.15 Uhr.
Rheingold	„MONSIEUR VINCENT“, Ein historischer Monumentalfilm, Anfang 12.30, 14.30 und 21.00 Uhr.
Atlantik	„DER TIGER VON ESCHNAPUR“, — Beginn täglich: 12.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
Skala	„ICH FAND EINEN ENGEL“, Dienstag und Donnerstag: 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Metropol	„IST MEIN MANN NICHT FABELHAFT“, Ein herzerfröhliches Lustspiel, Beginn 16.00, 18.00, 20.00 Uhr.

MT - DURLACH Ruf 880 Ab heute: „DIE DREI DORFHEILIGEN“ mit Joe Stöckl, Beppe Brum, Willy Reithart, 14.30, 16.30, 18.30, 20.30

Passage-Palast: Großes Internationales Berufs-Ringer-Turnier, Beginn täglich 20 Uhr, französisch-russisch und Preistill.

Anliegen, Anträge und Beschwerden
die den Karlsruher Bundestagsabgeordneten
Dr. Hermann Veit und Oskar Matzner
zwecks Bearbeitung oder Kenntnisnahme unterbreitet werden sollen, können bei den jeden Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 14 bis 17 Uhr stattfindenden Sprechstunden auf dem Büro der Bundestagsabgeordneten beim Parteisekretariat der SPD, Waldstr. 28, abgegeben und vorgetragen werden.

Heute preiswert!
Weiß- u. roter Schwarzwildschinken 100 g - 30
la Fleischkäse 100 g - 40
Hausmacher-Leber- u. Griebenwürste 100 g - 50
Salami 100 g - 65
Große Auswahl in den feinsten Würstwaren!
Echter Schwarzwildschinken, Bauernschinken, roh- und gekochten Schinken
Brotgänse 500 g 2,-
Bayr. Mastgänse 500 g 2,40
Bärsbrust u. Schlegel 500 g 3,-
Gänsekäse 500 g 2,80
Das Suppenhuhn 500 g 2,50
Jungghänne, Mastenten
Feldhasen, i. ganz. 500 g 2,60
Hasenbraten 500 g 3,-
Hasenragout mit Bug 500 g 1,90
Lebende GÄNSE eingetroffen!
Feinkost Schindeler
Waldstr. 75/77 • Karlstr. 25
Kaisersstr. 191

Bahnbaugeräte
Schäufeln und Hacken
1 kompl. Boschhammer, div. Material aus Kopfkornmasse günstig zu verkaufen.
Dipl.-Kfm. Fritz Corterier
Khe., Klappschütz, 33, Tel. 2009.
Riesenluftreifen
6.30, 7.00-20, 11.00-20, 12.00-22,
6.50, 7.00-20, 11.00-20, 12.00-22,
11.00-24, 10.50-16, äußert preisw., zu verk. Ang. ust. 442 an „AZ“ Khe.
Zu verkaufen
1 Puppenwagen
1 Puppenküche und verschiedene Spielzeugen zu verk. Staub, Hohenloferstraße 41.
K.-Sportwagen
wie K.-Klappstuhl zu verk. Freund, Hohenloferstr. 41.
Verschiedenes
Wer wagt es?
Dame, 33 Jahre, blond, sehr gut aussehend, Sekretärin, aufgeschlossen u. lebensfroh, wünscht Bekanntschaft mit kultivierten, dankbarrollen Herrn v. gutem Aussehen, nicht unter 30 Jahre. Briefofferte unter Nr. 691 V „AZ“ Khe.

Silber-Bestecke 90er Auflage, 24 Teile **DM 68.—**
Rostfreie Bestecke 24 Teile . . . **DM 27.60**
Auch auf Teilzahlung ohne Aufschlag
Uhren aller Art u. a. Geschenkartikel
zu billigen Preisen
Verlangen Sie unverbindlich Angebot!
Werner Otto Flocke Stahlwarenfabrik/Großhandel
FORST, BRUCHSAL

Die grosse Weihnachts-Überraschung!

KAUFHAUS SCHNEIDER
Schneider
KARLSRUHE
eröffnet **FREITAG, 25. NOV.** nachmittags 15 Uhr
Ecke Kaiser- u. Karlstraße gegenüber der Hauptpost

Das neue Geschäftshaus, im Zentrum von Karlsruhe gelegen, mit seinen vielen Spezialabteilungen des täglichen Bedarfs wird eine Einkaufsstätte von **Qualitätswaren zu billigsten Preisen sein.** Durch Grosseinkäufe direkt bei den Fabriken sind wir in der Lage, unseren Kunden ausserordentliche **Vorteile zu bieten.** Unsere 18 Schaufenster zeigen Ihnen, was wir an Preiswürdigkeit und Auswahl bringen. **Sie finden Frieden und Vertrauen** unserer Kunden aus Stadt und Land zu erwerben, wird stets unser Bestreben sein.

Wir laden Sie zu einem unverbindlichen Besuche ein.

Stoffe aller Art
Damen- Herren- Kinder-Kleidung
Wäsche-Schürzen-Trikotagen
Herrenartikel, Strümpfe
Kurzwaren, Modewaren
Leder-, Haus-, Turnschuhe
Lederwaren, Schirme
Schreibwaren
Parfümerie
Spielwaren
Glas-Porzellan-Steingut
Haus und Küchengeräte
Putzmittel

Sie haben 2 Möglichkeiten, wenn Sie eine Kleinanzeige in der „AZ“ aufgeben wollen und Ihnen der Weg zu uns zu weit ist:

1. Eine telefonische Bestellung unter 7150 53
2. Die Einsendung Ihrer Anzeige durch die Post

Wir haben es Ihnen leicht gemacht. Benützen Sie bitte die angelegte Bestellkarte.

Was kostet eine Kleinanzeige in der „AZ“ Sie brauchen sich nur 25-15 zu merken, dann können Sie die „AZ“-Wortanzeigen selbst berechnen.

25 Pfg. kostet ein Überschriftswort
15 Pfg. jedes weitere Wort
Ziffergebühr bei Abholung 50 Pfg.
Bei Zustellung durch die Post 1.- DM

(Bitte hier abtrennen)

Bitte veröffentlichen Sie folgende Kleinanzeige am
Bezahlung erfolgt nach Rechnungseingang.

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

An die

ADZ BADISCHE ABENDZEITUNG
Anzeigen-Abteilung

Karlsruhe i. B.
Waldstraße 28

Parkett u. Fußboden
liefern, legen, reparieren, abziehen und säubern fachgemäß
Volk
KARLSRUHE, Felsabendweg 1c

HAARSORGEN
Ausgekämmtes Haar einwandig Unterzuchtung bewirkt 100prozentige Hilfe bei beginnender Kahlköpfigkeit, Ausfall, Schuppen, Brechen, Spalten, glanzloses, sprödes Haar.
Haarkosm., Labor, Frankfurt/M 1, Postfach Nr. 191.

Offene Stellen

Vertreter(innen)
zur Besuch v. Viehhaltern gesucht.
J. KREUER, Düsseldorf
Färberstraße 94.

Vertreter(innen)
finden lohnend Dauerverdienst durch Verkauf von Kräutertees an Private, Angebots: Nürnberg 4, Postfach 6.

Stellen-Gesuche

Stenotypistin
26 J., 180-200 Silben, wünscht sich baldmöglichst zu verändern. Ed.-Ang. mit Gehaltsangabe erwünscht unter Nr. 453 an „AZ“ Karlsruhe.

Junge Frau
mit Kenntnissen in Stein- und Maschinenschreiben, mit eigener Maschine, sucht Beschäftigung auch als Heimarbeit. Zu erfragen unter Nr. 609 bei „AZ“ Karlsruhe, Waldstraße 28.

würzig mild mit dem bekannten Schinkenbild!

Urquell
ALLEINIGER HERSTELLER
H. C. König
Griesbach in Wehrhagen
Vor dem Genuss zu kauen